

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bischofswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestellbarerweise bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsdruckerei Bischofswerda Konto Nr. 64

Erziehungswissenschaftler...  
Preis: 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle 1.00. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 25 Pf.)

Genusspreiser und Bischofswerda Nr. 444 und 445.  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abzugspreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., breite Anzeigen 8 Pfg. Im Tagblatt die 20 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Stellen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 23

Donnerstag, den 28. Januar 1932.

87. Jahrgang

## Tageschau.

Rechtswissenschaftler...  
Rechtspräsident von Hindenburg empfing Mittwochs nachmittag den Reichsminister Dr. Brüning zum Vortrag über die schwerwiegenden außenpolitischen Fragen und empfing später den Reichsminister Preussner zum Vortrag.

Abolf Hitler veröffentlicht heute als Antwort auf die Erwidern des Reichsanwalts einen offenen Brief.

In München ist ein Antrag überparteilicher bayerischer Reichstagsabgeordneter für die Kandidatur Hindenburgs zum Reichspräsidenten veröffentlicht worden. In Berlin wird der Versuch gemacht, einen Ausschuss für die Volkswahl Hindenburgs zu bilden.

In Wien ist das kabinett Barisch zurückgetreten. Bundespräsident Mikas hat Dr. Funtz mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph bezieht es als denkbar, daß nach dem, wenn er sich in der zweiten Februarwoche nach Genf begibt, in Paris keine Beside unterbrengen und eine Konferenz mit Dowl haben werde.

Die Lage des von Dienstag geschlossenen englischen Unterseebootes ist nach den neuesten Meldungen der britischen Admiralität noch nicht geklärt worden.

Gegen das japanische Konsulat in Schanghai wurde Donnerstag früh eine Bombe geworfen, die jedoch nur geringen Schaden anrichtete. Die Japaner leugerten heute Donnerstag früh das Verbrechen und werden nachmittags weitere 5000 Leutchen.

Bei Kujowa in Rumänien stieg bei der Ueberquerung eines Bergüberganges ein mit 20 Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Autobus mit einem Schnellzug zusammen. Der Autobus wurde zertrümmert. Vier Insassen waren sofort tot, achtzehn wurden so schwer verletzt, daß die meisten von ihnen im Sterben liegen.

\*) Ausführliches an anderer Stelle.

## Französisches Betrugsmanöver.

Reparation und Wiederaufbaukosten.

Bisher war ihr Ideal für alle internationale Streitigkeiten ein Schiedsgericht, weil sie dieses Schiedsgerichtes immer sicher waren. Jetzt hat die französische Regierung den Vorschlag des Sozialisten Dum, die deutsche Leistung durch ein unparteiliches Schiedsgericht festsetzen zu lassen, nicht einmal eines Wortes gewürdigt, aber um ganz sicher zu gehen, hat der Finanzminister Flandin dem Finanzausschuss der Kammer eine Rechnung über die deutschen Zahlungen aufgemacht, nach der Deutschland an Frankreich bisher nur 8,15 Milliarden gezahlt habe, wovon nach einigen Abzügen 5,1 Milliarden übrig blieben, so daß Frankreich für den Wiederaufbau noch 3 bis 6 Milliarden zu bekommen habe. Nach halbamtlicher deutscher Rechnung haben wir an Frankreich 18,5 Milliarden gezahlt, womit die höchste Schätzung der Wiederaufbaukosten in Frankreich um 2,5 Milliarden überschritten ist. Ebenso unmöglich sind die Berechnungen über die französischen Wiederaufbaukosten, bei denen durch alle möglichen Kunstgriffe, Einsetzung eines Aufwertungsfaktors und unklare Zins- und Zinssinsberechnung mit einemmal 250 Milliarden Francs, das wären etwa 40 Milliarden Goldmark, errechnet werden. Dem entgegen stehen die Berechnungen im französischen Haushalt, der die Wiederaufbaukosten auf 80 Milliarden Francs beziffert. Frankreich wird die Welt nicht glauben machen können, daß seine Schäden tatsächlich eine so ungeheure Summe betragen könnten. Objektive französische Schätzungen beziffern sie lediglich mit 8 bis 12 Milliarden Goldmark und nach den Berechnungen des englischen Nationalökonomens Keynes auf etwa 10 Milliarden Goldmark.

Daß Flandin keine internationale Untersuchung dieser Frage wünscht, ist sehr begrifflich, denn seine Berechnungen sind ein Betrugsmanöver von ungewöhnlichem Ausmaß. Nimmt man seine höchsten Schätzungen für den Wiederaufbau nicht weniger als 75 Milliarden Goldmark ausgedrückt. Das ganze französische Nationalvermögen wurde 1918 auf 250 Milliarden veranschlagt. Die Kriegszonen im weitesten Sinne umfaßte aber nur ein Sechstel des Landes und ein Viertel der Bevölkerung; da der Bodenwert durch die Kriegshandlungen fast gar nicht betroffen wurde und weite Gebiete der durch den Krieg geschädigten Departements nur geringe Verluste erlit-

ten, erhellt schon daraus, daß Flandins Angaben haarsträubender Schwindel sind.

Ebenso phantastisch sind die Aufrechnungen über die Höhe der deutschen Leistungen. Wo bleiben hier die Risikogewinne aus der Liquidierung des deutschen Eigentums in Frankreich und in Marokko und besonders in Elsass-Lothringen? Wo bleibt der gewaltige Profit der Soarausbeutung? Wie steht es mit dem gewaltigen Reichsgeheimt in Elsass-Lothringen? Wo ist Flandin den Gegenwart der Leistungen von Compigne bis Versailles? Der Wert der deutschen Handelsflotte ist von uns mit knapp sechs Milliarden eingeseht worden, nicht mit 30 Milliarden. Und so geht es mit allen anderen. Daß die „Berechnungen“ der Reparationskommission, die Deutschlands Leistungen bis zum Ruhrkampf auf 8 Milliarden veranschlagte, eine einseitige Parteinarbeit darstellen, ist von vielen Sachverständigen, und zwar nicht nur Deutschen, im einzelnen belegt worden. Schließlich ist das Jonglieren mit astronomischen Aufwertungskoeffizienten um so weniger zulässig, als Frankreich selbst Auslandsschulden auf Frankreichs grundsätzlich nicht angewendet hat.

## Groeners Leitgedanken für Genf.

Der Kampf zwischen Machtgedanken und Rechtsgedanken.

Berlin, 28. Januar. (Eigene Meldung.) Reichswehrminister Groener veröffentlicht einen programmatischen Aufruf über die Abrüstungskonferenz, in dem er die Weimarer Verfassung, Versailles und die kommende Genfer Konferenz einander gegenüberstellt und als die deutsche These für Genf: Gleiche Freiheit, gleiches Recht und gleiche Sicherheit für alle Völker bezeichnet.

Der Minister führt dann weiter aus: Durch nichts konnte der Rechtsgedanke von Weimar schwerer getroffen werden, als daß man ihm die ursprüngliche Form der Machtanwendung, das Notwehrrecht, zwar äußerlich zubilligte, ihm aber die Mittel dazu vorenthielt. Durch nichts wurde die Freiheit mehr beeinträchtigt, als durch die wehrpolitischen Fesseln von Versailles.

Dem App-Dutsch über den Herbst 1923 bis zum Leipziger Prozeß von 1930 führt eine Linie, deren Ausgangspunkt in der wehrpolitischen Entrechtung Deutschlands durch Versailles liegt. Diese Erkenntnis läßt jene Ereignisse nicht entschuldigen, wohl aber begreifen.

Ein Mittel hätte es gegeben, diesen Gang der Dinge aufzuhalten: die Einlösung des Abrüstungsversprechens der Siegermächte. Denn eine allgemeine Abrüstung im gleichen Umfang und nach den gleichen Methoden, wie sie Deutschland auferlegt wurden, hätte die wehrpolitische Diffamierung des deutschen Volkes aufgehoben.

In Genf wird noch einmal der Kampf zwischen dem Machtgedanken und dem Rechtsgedanken entbrennen. Aber die Bedingungen der Auseinandersetzung werden andere sein als vor 13 Jahren. Im Gegensatz zu damals wird in Genf entweder ein freiwilliger Vertrag zustande kommen, oder es wird überhaupt kein Vertrag geschlossen werden. Für Unionen ist nach dem letzten Jahrzehnt kein Raum mehr.

Genf wird nicht nur über das Maß der Rüstungen jedes Staates entscheiden, es entscheidet auch über Versailles, und in letzterem Sinne über Weimar. Es entscheidet über die Lebensfähigkeit des Völkerbundes und die Zukunft der abendländischen Kulturwelt, deren Widersacher im Osten durchaus gewillt ist, das Erbe einer überlebten Ordnung des menschlichen Daseins anzutreten.

Darin liegt die nationalpolitische und die welthistorische Bedeutung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes.

## Polens „Abrüstungsprogramm“.

Mit dem Abschluß des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes fällt das Feigenblatt, das Polen seinem nackten Imperialismus in Gestalt der angeblich von Rußland drohenden Gefahren vorzuhalten vermochte. Selbst die „Gazeta Polska“, das offiziöse Warschauer Regierungsblatt, sieht diese Gefahr und behauptet dreist und dumm, Moskau habe den Pakt nur abgeschlossen, um Polen auf der Abrüstungskonferenz in eine ungünstige Stellung zu drängen. Ahnt man in Warschau, daß ein durch Friedenspakt gebundenes Rußland keinen Vorwand mehr bietet für die in Wahrheit gegen das abgerüstete Deutschland betriebenen Rüstungen? Die „Gazeta Polska“ hat eine Patentlösung rasch zur Hand: Sie schlägt, offenbar im Namen der polnischen Regierung

Jeder Sachverständigenauschuss würde Flandins Rechnung als falsch erweisen. Um so mehr muß man erwarten, daß die Reichsregierung endlich mit ihrer spezialisierten Berechnung herauskommt, auf die man bei uns und im Ausland schon lange wartet. Das Auswärtige Amt hat kürzlich bekanntgegeben, daß Frankreichs Ausbauforderungen längst um 5 Milliarden überbezahlt seien. Die Richtigkeit dieser Schätzung ist im einzelnen leicht genug zu erweisen. Aber es muß schnell geschehen. Kürzlich hat Brüning bekanntgegeben, daß von den umfangreichen Krediten, die Deutschland unter dem Tributdruck aufgenommen hat, nur eine vergleichsweise verschwindend kleine Summe zu überflüssigen Aufwendungen verbraucht worden sei. Inzwischen hatte die in Millionenauflage erscheinende, französischsprachige „Saturday Evening Post“ in einigen Artikeln Deutschland mit einem raffiniert aufgemachten Material des betrügerischen Bankrotts bezichtigt und diese Heuchelei noch in einer Broschüre weiterverbreitet. Britings Feststellungen kamen also viel zu spät. Wo etwas mehr Tempo in der Frage der Tributauflage! Oder soll erst wieder weiterer Schaden angerichtet werden?

folgendes vor, erstens Vorschläge über „moralische Abrüstung“, die wir ja schon einmal unter die Lupe genommen haben, zu verwirklichen und zweitens die Rüstungsbeschränkung nur auf der Basis der Ausgaben und Aufwendungen für das Militär durchzuführen. Während also in Polen ein Soldat für einen Apfel und ein Ei zu unterhalten ist, kostet im Deutschen Reich der teure Berufsoldat fast 4000 Mark. Es ist schnell berechnet, daß Polen für das gleiche Geld zwanzigmal mehr Soldaten unterhalten kann als Deutschland. Rein, nein, wir werden nicht die Mark mit dem Slotz vergleichen, sondern lieber Mann mit Mann, Kanone mit Kanone, und vor allem Flugzeug mit Flugzeug!

## Der ostasiatische Herzentreffel.

Die Lage im Fernen Osten verschlimmert sich zusehends. Die verschiedensten Fronten militärischer und diplomatischer Art tun sich auf. Da ist einmal der Kampf der Japaner gegen die chinesischen „Banden“ in der bisherigen mandchurischen Besetzungszone. Weiter dürfte nach Ablehnung des japanischen Ultimatus an Schanghai die Befestigung dieser Hafenstadt nicht mehr aufzuhalten sein, und die Folge davon dürfte ein offizieller Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Nanjing werden. Dann ist durch die Befestigung Chardins Moskau unruhig geworden, das nach Ablehnung seines Nichtangriffspakt-Vorschlages durch Tokio ohnedies schon mehr als nervös geworden ist. In Genf findet der Völkerbundsrat noch immer keinen Ausweg in der mandchurischen Frage, und wenn auch Briand der Nachfolger des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, werden sollte, würde das an sich an der Lage nichts ändern. Und schließlich gibt Amerika zu erkennen, daß es die Schuld verloren habe, und es verliert, mit England, das vor einigen Jahren den abgelaufenen Bündnisvertrag mit Japan nicht mehr erneuerte, ein Uebereinkommen zu erzielen, um gemeinsam in den ostasiatischen Konflikt eingreifen zu können. Es ist schwer, all diese Vorgänge auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der Ferne Osten gleicht im Augenblick einem Herzentreffel.

## Bombenwurf gegen das japanische Konsulat in Schanghai.

Die Japaner landen Truppen.

Schanghai, 28. Januar. (Reuter.) Gegen das hiesige japanische Konsulat wurde heute früh eine Bombe geworfen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt und nur geringer Materialschaden angerichtet. Aber die bei den Einwohnern herrschende Nervosität ist durch den Vorfall noch gesteigert worden. Wie verlautet, hat der Gemeinderat der internationalen Niederlassung beschlossen, den Gefährzustand zu erklären.

Der japanische Kreuzer „Dubari“ und 12 japanische Zerstörer trafen bei Tagesanbruch hier ein und landeten 300 Seefoldaten. Es wird geglaubt, daß heute nachmittags weitere 500 Seefoldaten gelandet werden sollen, wodurch die japanischen Marinestreitkräfte in Schanghai eine Stärke von ungefähr 3000 Mann erhalten würden, verglichen mit



1070 britischen, 1200 amerikanischen Seesoldaten und 1000 kanadischen Kolonialsoldaten.

### Gemeinsame Aktion Amerikas und Englands in der Sjanghaifrage.

London, 23. Januar. (Draht.) Der diplomatische Korrespondent der Morning Post schreibt: Die amerikanische Regierung hat an die britische Regierung eine Note gerichtet, in der sie dem Vornehmen nach eine gemeinsame Aktion wegen des japanischen Vorgehens in Sjanghai anregt. Die britische Regierung beschließt sich gegenseitig mit dem Inhalt der Note, hat sich aber noch nicht entschieden, welche Haltung sie einnehmen wird.

### Chinesischer Ueberfall auf eine japanische Zeitung in Charbin.

Tscho, 23. Januar. (Draht.) Einer japanischen Meldung aus Charbin zufolge stürmten gestern Abend etwa 20 chinesische Soldaten in ein japanisches Zeitungsgebäude im japanischen Viertel von Charbin und zerstörten die Maschinen.

### Japanische Truppen nach Charbin.

Tscho, 23. Januar. (Reuter.) Wegen der Ermordung japanischer Staatsangehöriger in Charbin soll, wie verlautet, eine in Tschangschun stationierte japanische Truppenabteilung nach Charbin geschickt werden.

### Die Buttlagefahr im Memelland.

Das Memelgebiet befindet sich in größter Aufregung. Man befürchtet, daß die Elemente, die im Jahre 1923 den Zutritt im Memelgebiet in Szene setzten, jetzt nachholen wollen, was ihnen damals nicht restlos gelungen ist: Die Vernichtung der letzten Ueberbleibsel memelländischer Autonomie. Schon wird Delegierten deutscher Vereinigungen im Memelland von der litauischen Regierung das Ausreisereisum verweigert, um in Genf bei den Verhandlungen über das Memelstatut nicht zugegen sein zu können. Die zuständigen deutschen Stellen scheinen nach entsprechender Führungsnahme mit der litauischen Diplomatie die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß eine unmittelbare Gefahr für das Memelland nicht mehr bestehe, und daß man vorläufig zuwarten könne. Leider muß darauf hingewiesen werden, daß auf Grund der in Berlin einlaufenden Meldungen die Gefahr eines ungeführlichen Unternehmens von litauischer Seite im Memelland durchaus nicht überwunden ist. Kowno, das statt einer Verwarnung des durch seine Schatzkammer berücksichtigten Gouverneurs Mertus diesen vom litauischen Ministerpräsidenten freundschaftlich empfangen ließ, kann, wenn es will, sehr leicht einen jener international bekannten „Zwischenfälle“ schaffen, durch den ein Zutritt im Memelland ein legales Mäntelchen umgehängt bekommen könnte. Man will sich nicht mehr damit begnügen, daß die Pariser Botschafterkonferenz Litauen im Besitz des Memelgebiets bestätigte, man will auch auf kulturellem und verwaltungstechnischem Gebiete die Autonomie Memels zerbrechen. Es genügt da nicht, mehr oder weniger leise und ganz diplomatisch Fühlung zu nehmen. Hier muß ganze politische Arbeit geleistet werden, und zwar auf schnellstem Wege, um neues Unheil, das deutsche Menschen bedroht, abzuwenden.

### Offener Brief Adolf Hitlers an den Reichstanzler.

München, 23. Januar. (Eig. Meldung.) Der „Bäckerische Beobachter“ veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe einen offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichstanzler Dr. Brüning, in dem sich der Führer des NSDAP. mit der Erwiderung des Reichstanzlers auf seine (Hitlers) Denkschrift über die Frage der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten v. Hindenburg beschäftigt. Hitler widerspricht darin in einigen Punkten der Darstellung des Reichstanzlers über die Verhandlungen in dieser Frage und behauptet, daß der Reichstag die Amtsdauer des Reichspräsidenten auf 7 Jahre, also auf die volle gesetzliche vorgeschriebene Amtsperiode hätte verlängern sollen. Darin sehe er inhaltlich wie tatsächlich eine Aukerkräftigung und damit eine Aufhebung der die Reichspräsidentenwahl betreffenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung. Das Volksrecht der persönlichen und unmittelbaren Wahl des Reichsoberhauptes, führt Hitler aus, könne seiner Auffassung nach nicht durch irgendeine qualifizierte Reichstagsmehrheit ersetzt werden. Der Grundgedanke der Weimarer Verfassung sei gewesen, dem Reichstage den vom Volke gewählten Reichspräsidenten gegenüberzustellen. Es sei klar, so meint der Führer der Nationalsozialisten, wenn eine Reichstagsmehrheit das Recht besitzen sollte, die Amtsdauer des Herrn Reichspräsidenten zu verlängern, dann müßte genau so gut eine andere Mehrheit das Recht haben, sie abzukürzen. Die unausbleibliche Folge einer derartigen parlamentarischen Amtsverlängerung würde eine „in ihren Auswirkungen unabsehbare“ Herabminderung des Ansehens und des Einflusses des Reichspräsidenten sein. — Nachdem Hitler nochmals die Befestigung des heutigen Systems als die gegenwärtig nationalpolitisch wichtigste Handlung bezeichnet, und den Parteien des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Demokratie die Verantwortung für den Verfall der Verfassung zuschiebt, schließt er seinen offenen Brief mit dem Vorbehalt des Rechtes der Kritik an der gegenwärtigen Regierung.

### Verlängerung des 25 Millionen-Dollarkredits durch die Bank von Frankreich?

Paris, 23. Januar. „Veit Parisien“ glaubt zu wissen, daß das Kuratorium der Bank von Frankreich in seiner heutigen Sitzung wahrscheinlich die Verlängerung des 25 Millionen-Dollarkredits, den die Bank von Frankreich seit Ende Juni 1931 der Reichsbank gewährt hat, beschließen werde. Die Verlängerung soll sich aber nur auf einen Monat erstrecken.

### Reform der Arbeitslosenversicherung?

D. L. Berlin, 23. Januar. (Eig. Dienst.) Als wir erfahren, bereitet das Reichsarbeitsministerium entscheidende Änderungen in der Organisation der Arbeitslosenversicherung vor. Worin diese „radikalen Eingriffe“ bestehen sollen, wird im einzelnen noch nicht gesagt. Aber man darf als sicher annehmen, daß entsprechend dem Gutachten des Reichsparlamentarischen Ausschusses eine organisatorische Vereinigung der Arbeitslosenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtsfürsorge beabsichtigt ist. Ob das Reichsarbeitsministerium dabei so weit gehen wird, wie Professor Popitz in seinen jüngst veröffentlichten Vorschlägen, denen zufolge die gesamte Erwerbslosenfürsorge bei den Gemeinden konzentriert werden soll, läßt sich noch nicht übersehen. Unklar bleibt ferner, welcher Art die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung sein sollen, die im Zusammenhang mit dieser Reform beabsichtigt sind. Gegen die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht, die hierfür in Betracht käme, hat die Sozialdemokratie bisher einen unüberwindlichen Widerstand aufrechterhalten.

### Gärdeker warnt.

Berlin, 23. Januar. Preiskommissar Dr. Gärdeker hat an die Verwaltungsbehörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem er auf verschiedene Mißstände hinweist. So ist beispielsweise festgestellt worden, daß in manchen Städten die Geschäfte sich vielfach um die Preisbildungsverordnung gar nicht oder nur sehr ungenügend kümmern. Diese Geschäfte sollen verwahrt werden. Im Weigerungsfall erfolgt Anzeige. Außerdem will der Preiskommissar der Aufsicht der „Wiegenschläge“ bei der Verabfolgung kleiner und kleinster Warenmengen zuleibe gehen. Lediglich die Aufrundung auf volle Pfennige ist gestattet.

Man kann sich im ganzen nicht des Eindrucks erwehren, daß die Arbeiten Dr. Gärdekers sich jetzt vielfach in Kleinigkeiten verlieren, schon deshalb weil der Preisentlastungsaktion im großen durch die Finanzpolitik des Reiches und der Länder und durch die Tarifpolitik der Kommunen eine unübersteigliche Grenze gesetzt ist. Die Pfennigrechnung allein wird die notwendigen Erleichterungen zweifellos nicht bringen.

### Vorläufig noch keine Senkung der Ausschankpreise für Bier.

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen um die Bierpreisentlastung haben jetzt der Deutsche Gastwirtschaftsverband und der Reichsinteressenverband im Deutschen Gastwirtschaftsverband an den Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, ein Schreiben geschickt. Darin bringen diese beiden Organisationen zum Ausdruck, daß sie nach nochmaliger stundenlangem Beratung nicht in der Lage seien, zur Senkung der Ausschankpreise Vorschläge zu machen, die technisch durchführbar seien und vom Gewerbe getragen werden könnten. Das Gastwirtschaftsunternehmen erkenne die Notwendigkeit einer für den Verbraucher fühlbaren und den Konsum belebenden Preisentlastung durchaus an, sei aber der Auffassung, daß dazu die Senkung des Brauereipreises um nur zwei Reichsmark je Hektoliter besonders unter Berücksichtigung der Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 Prozent auf 2 Prozent nicht ausreiche. Das Gewerbe habe von sich aus den lebhaften Wunsch, einen fühlbaren Abbau des Ausschankpreises vorzunehmen. Dies sei aber nach allgemeiner, auch von der Reichsregierung anerkannter Auffassung nur durch eine gleichzeitige Senkung der überspannten Biersteuer möglich.

### Glossen vom Tage.

#### Die französische „Friedfertigkeit“.

Aus dem Elßaß wird uns geschrieben: Der Elßaßer ist bekannt für seine Reizung und Fähigkeit zur Satire. Der größte mittelalterliche Spötter war der geistreiche Sebastian Brant. Nach seinem namhaftesten Werk, dem „Narrenschiff“, nennt sich auch das elßassische autonomistische Wählblatt, das 1928 die Nachfolge des in der Zeit der poincaristischen Elßaßerverfolgung unterdrückten „Schliffstaar“ („Der Schleifstein“) übernahm. Die Franzosenpropaganda hat die politische Wirkung dieser Wochenzeitung so hoch eingeschätzt, daß sie vor anderthalb Jahren ein Gegenblatt ins Leben gerufen hat, das aber infolge seines blinden Hasses auf alles Deutsche und wegen seines gleichzeitigen fanatischen Kampfes gegen die Religion gerade die Kreise abstoßen mußte, die man dem Autonomismus abspenstig machen wollte. Das „Narrenschiff“ aber läßt sich nicht von seinem Kurs abbringen, im Kampf um die elßassische Heimat die hysterischen Ausgeburten des französischen Chauvinismus lächerlich zu machen. Das neueste Beispiel für diese respektlose Verhöhnung der „Befreier“ dürfte auch in Deutschland interessieren, wo man ja mit der Friedensheuchelei der Franzosen seine Erfahrungen gemacht hat.

Bei dem prunkvollen Staatsbegräbnis für den jüngst verstorbenen Kriegsminister Maginot, einen der Hauptverantwortlichen für den auf elßaß-lothringischem Boden errichteten neuen Festungsgürtel, hat der Ministerpräsident Daladier dem Toten nachgerühmt, daß er „wie alle Franzosen dem Frieden aufs innigste zugehen“ sei.

Das „Narrenschiff“ erklärt: In der Tat sei das Wort Krieg östlich unvereinbar mit dem Wort Franzose: es habe eben überhaupt nie kriegerisch gefinnene Franzosen gegeben. Und es führt Beispiele an: Molac, den Zerstörer der Rheinfalz und des Heidelberger Schlosses, der „um jeden Preis“ die Beziehungen zu den Nachbarn aufnehmen wollte und „Bazillat durch und durch“ war. Und Turanne, der besonders das Elßaß mit dem Säbel „friedlich durchdringen“ wollte. Und Ludwig XIV., der die Welt mit seinem Ruhm bestrahlte; wenn auch an diesen Strahlen einige Widerpenstige verbrannten, so war er halt doch „dem Frieden aufs innigste zugehen“, besonders als er das Elßaß „befreit“ hatte. Napoleon I. sei der erste Paneuropäer gewesen und habe ein einiges, friedliches Europa erstrebt. Und nun gar Poincaré, dieser größte Friedensapostel aller Zeiten, der einen Briand weit in den Schatten stellt. „Er drang auf Vernichtung der zentral-europäischen Mächte und bewies dadurch, daß er dem Frieden, wie alle Franzosen, aufs innigste zugehen ist.“

Wenn ein Franzose dieses Heft zu Gesicht bekommt, wird er den Tropfen bekommen wie kürzlich ein Reisender

aus Innerfrankreich, der sich auf dem Colmarer Bahnhof als Nummer des „Narrenschiff“ geben ließ und sie unter lobfälligen Ausdrücken zerriß. . .

### Aus der Oberlausitz.

Bischofsberga, 23. Januar.

Der Rabattparverein Bischofsberga und Umgebung, dem 111 Lebensmittel- und Textilwarengeschäfte angehören, hielt gestern seine 5. Jahreshauptversammlung ab. Aus dem vorgelegten ausführlichen Jahresbericht war zu ersehen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre 1931 die statische Rabattsumme von 45 240.— RM. zur Auszahlung gelangte, in der schweren Zeit jedenfalls für die rechnende Hausfrau eine willkommene Beihilfe. Es wird stets das Bestreben der Mitglieder des Rabattparvereins sein, ihre Kunden mit nur besten Ware zu niedrigstem Preis zu bedienen. Trotz der schweren eigenen Räte der Mitglieder ist der Rabattparverein immer zur Opferwilligkeit bereit: er hat zur Rat- und Winterhilfe 724.— RM. beigetragen. Für Preisentlastung ist der Rabattparverein immer eingetreten, soweit er in der Lage war und es in seinen Kräften stand, um dem Lohn- und Gehaltsabbau, der gesunkenen Kaufkraft der Verbraucher und den Erwerbslosen gerecht zu werden. Bergedisch wird schon lange auf eine Entlastung der Steuerlasten und Betriebskosten gewartet. Es ist aber im Gegenteil die Umsatzsteuer um über 100 Prozent gesteigert worden.

Hohes Alter. Ihren 87. Geburtstag begeht heute das älteste Mitglied des Brodmüttervereins, Frau Caroline verw. Scharf, wohnhaft im Herrmannstift. Ihr schon seit einer Reihe von Jahren verstorbener Gatte war Eisenbahnbeamter.

Der deutsche nationale Handlungsgehilfenverband hielt am Sonnabend und Sonntag im Bahnhofsrestaurant einen Böhmenlehrgang über das Thema „Grundbegriffe der Volkswirtschaft“ ab. Wie die immer noch steigende Erwerbslosigkeit nicht anders erwarten ließ, blieb der Besuch gegenüber dem vorjährigen Lehrgang zurück. Der Berufsleitungsobmann Harry Weise erteilte nach begrüßenden Worten dem Leiter der Veranstaltung, Herrn Dr. Walter Ramin, Leipzig, das Wort zu seinem mehrstündigen Vortrag, in dessen Verlauf Herr Dr. Ramin nach einer allgemeinen Uebersicht im wesentlichen auf folgende Gebiete einging: Das Wesen des Wirtschaftens, Güterbeschaffung und Güterverteilung, Einzelprobleme des wirtschaftlichen Lebens: Wertbegriff und Wertmaßstab; die Lehre vom Geld; Markt und Preis; Kapital und Arbeit. Der Kampf um die Wirtschaftsordnung: Merkantilismus; Liberalismus; Sozialismus. Die wissenschaftlichen Methoden der wirtschaftlichen Erkenntnis. Das zweifelhafte größte Interesse nahm, wie auch die eingehende Aussprache zeigte, das nähere Eingehen auf die Weltwirtschaftskrise und ihre Ursachen in Anspruch, wobei der Redner bis auf die frühesten Anfänge der Geschichte zurückging und erst allmählich zur Jetztzeit überleitete. Nur zu schnell war die zur Verfügung stehende Zeit verstrichen. Mit dem Dank des Berufsleitungsobmannes nahm der Kurus, der alle Teilnehmer voll befriedigt haben dürfte, sein Ende. Auf vielseitigen Wunsch wird die Ortsgruppe in einer Arbeitsgemeinschaft für Volkswirtschaft in die diesen Spezialgebiete einbringen versuchen. Kollegen, welche Interesse haben sich daran zu beteiligen, können in der nächsten Monatsversammlung nähere Einzelheiten erfahren.

Frische Luft. Für die Erhaltung unserer Gesundheit ist der Aufenthalt in frischer Luft von größter Bedeutung. Und doch wird, besonders im Winter, von diesem „Heilmittel der Natur“ keineswegs immer genügend Gebrauch gemacht. So sind z. B. viele Menschen durch ihren Beruf für den größten Teil des Tages aus Zimmer (Büro, Fabrikraum usw.) gefesselt. Schon nach wenigen Stunden macht sich zuweilen ein lästiges Unbehagen, Kopfschmerzen, Ohnmachtsanwandlungen usw. bemerkbar. Ein Fenster zu öffnen, magt man nicht aus Angst vor Zugluft, aus Angst vor zu starker Abkühlung des Arbeitsraumes. Diese Sorge ist zwar nicht ganz unberechtigt. Aber darum sollte man doch nicht darauf verzichten, alle paar Stunden den Raum zu verlassen und für wenige Minuten, am besten unter Herstellung von Zugluft oder gleichzeitigen Öffnen der Türen, frischer Luft Eintritt zu gestatten. Frische Luft kostet nichts, frische Luft ist überall zu haben und dient der Erhaltung unseres höchsten Gutes, der Gesundheit.

Eine neuartige Ehe- und Altersrente der Frau. Die heutige Wirtschaftslage macht es den meisten Eltern unmöglich, für eine ausreichende Aussteuer für ihre Tochter zu sorgen. Die Tochter, die größtenteils berufstätig ist, muß sich ihre Aussteuer selbst erwerben. Es hat sich daher eine Arbeitsgemeinschaft für die Ehe- und Altersrente der Frau gebildet. Diese Arbeitsgemeinschaft vermittelt für die Versicherer eine Lebensversicherung, die in eine Ehe- oder Altersrente umgewandelt wird. Die Arbeitsgemeinschaft ist nicht selbst der Versicherungsträger, sondern als solcher sind große Versicherungen auszuwählen. Die Arbeitsgemeinschaft will lediglich als Wohlfahrtsunternehmen figurieren und als solches einspringen, wenn eines seiner Mitglieder zur Bräutigamszahlung nicht imstande ist. Diese zusätzlichen Leistungen hängen von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Arbeitsgemeinschaft ab. Es besteht also kein Rechtsanspruch auf sie. Die Lebensversicherung wird auf das Leben des Versorgers genommen. Nach seinem etwaigen Ableben sind Beiträge nicht mehr zu leisten, die Rente wird aber trotzdem zu dem bestimmten Zeitpunkt fällig. Versorger kann die zu begünstigende Frau selbst sein. Die Beiträge sind so niedrig bemessen, daß sie der Vater für sein Kind oder die erwerbstätige Frau bequem entrichten können. Bei den Hausfrauenvereinen besteht großes Interesse für dieses neuartige Versicherungswerk. Die Hausfrauen erwidern in ihm eine Möglichkeit, sich eine gute Aussteuer oder ein Taschengeld in der Ehe zu sichern, oder, wenn sie die Auszahlung eines Kapitals abgeschlossen haben, einen Schutz bei Erkrankung oder Ableben des Mannes zu haben. Die Gründung einer Bräutigamskasse für treue Hausangehörige ist ebenfalls vorgesehen. Schließlich will man es mit einer Lohn-Versicherung versuchen. Da viele Hausfrauen heute nicht in der Lage sind, ihrer Hausangehörigen Barlohn zu zahlen, andererseits aber die Wohnung und die Verpflegung für diese Hausangehörigen vorhanden sind, will man die Hausfrauen durch ihre einzelnen Organisationen gegen die Unmöglichkeit der Lohnzahlung sichern. Der Hausfrauenverein soll nämlich eine Reihe von tüchtigen Hau-



Bahnpost  
unter

anuar.

Umg.  
gehören,  
ab. Aus  
er zu er-  
die stati-  
lung ge-  
nehmde  
ets das  
s, ihre  
s zu be-  
glieber  
bereit:  
teuert.  
r einge-  
Kräften  
untenen  
gerecht  
Entzung  
Es ist  
Prozent

heute  
Frau  
Ihr  
tie war

erband  
aurant  
Begriffe  
nde Er-  
Besuch  
Berufs-  
stehenden  
Walker  
indigen  
ner all-  
Gebiete  
affung  
stlichen  
vom  
Kampf  
beral-  
n der  
Inter-  
te das  
re Ur-  
übften  
ich zur  
füngung  
ufsbil-  
voll  
Wunsch  
Volks-  
n ver-  
zu be-  
mähere

ehund-  
Bedeutung  
diesem  
Ge-  
ihren  
Büro,  
unden  
Kopf-  
Ein  
gluft,  
umes.  
darum  
unden  
besten  
effnen  
Luft  
t der

Frau  
n un-  
ter zu  
muf  
eine  
Frau  
Ber-  
r ist  
st ist  
nd  
schaft  
und  
zur  
Lei-  
t der  
isan-  
leben  
aber  
orger  
trige  
Kind  
nen.  
für  
er-  
teuer  
n sie  
eben.  
nge-  
mit  
uen  
Bar-  
Ber-  
man  
egen  
aus-

angestellten verlißern und diese dann zu den Hausfrauen  
schicken, die sich in besonders großer Notlage befinden. Da  
diese Versicherung nicht auf eine Person abgeschlossen wird,  
sondern vielmehr auf eine besondere Funktion, so kann ein  
Mädchen, das sich nicht bewährt, selbstständig wieder  
entlassen werden, ohne daß dadurch in dem Hausfrauen-  
verein die Versicherung erlischt.

**Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Der Präsident des  
Landesfinanzamtes Dresden teilt mit: Die bereits bekannt-  
gegeben worden ist, sind die Beschlüsse über den Steuerabzug  
vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1931 bis zum 15.  
Februar 1932 den Finanzämtern des Wohnsitzes der Ar-  
beitnehmer einzusenden. Soweit es sich um Arbeitnehmer  
handelt, für welche die Lohnsteuer im Ueberweisungs- oder  
Zahlungsbuchverfahren abgeführt worden ist, hat der Arbeit-  
geber vor der Einzahlung die „Lohnsteuer-Bescheinigungen“  
auf der 2. Seite der Steuerkarte 1931 auszufüllen.  
Für die vor dem 31. Dezember 1931 ausgeschiedenen Ar-  
beitnehmer waren die „Lohnsteuer-Bescheinigungen“ auf  
der 2. Seite der Steuerkarte 1931 bereits beim Ausscheiden  
dieser Arbeitnehmer auszufüllen. Ist dies aus irgendeinem  
Grunde unterblieben, so sind für diese nicht mehr im Dien-  
ste des Arbeitgebers befindlichen Arbeitnehmer jetzt beson-  
dere „Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter“, deren Muster beim  
Finanzamt angefordert werden können, auszufüllen und  
einzusenden. Diese Arbeitnehmer, für welche die  
Lohnsteuer im Lohnsteuerverfahren abgeführt worden ist, ha-  
ben die ihnen vom Arbeitgeber auszuhändigende Steuer-  
karte 1931 mit den Einlagebogen an das Finanzamt abzu-  
liefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1931 ihren  
Wohnsitz hatten. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, durch  
Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen auf die Ab-  
lieferungspflicht hinzuweisen. Ueber alles Nähere gibt ein  
Merksblatt Auskunft, das bei den Finanzämtern kostenlos  
entnommen werden kann.

**Goldbach-Weikersdorf, 27. Jan. Altkirchlicher Jahres-  
bericht des Jahres 1931.** Es wurden in dieser Kirche  
geboren 13 Kinder, getauft wurden 10. Die Zahl  
der zu Ostern Konfirmierten betrug 12, nämlich 7 Knaben  
und 5 Mädchen, 3 Paare wurden kirchlich getraut. Es  
verstorbene 19 Personen, davon wurden 18 in demselben  
Jahre beerdigt. Das heilige Abendmahl empfingen 38  
Personen, 18 männliche und 20 weibliche.

**Frankenthal, 28. Januar. Einbruchdiebstahl.** Am  
Dienstagabend, in der Zeit zwischen 9 und 10 Uhr sind  
Diebe, wahrscheinlich durch Einbrüche der Fenster Scheiben,  
in das Grundstück des Herrn Hermann Großmann einge-  
drungen. Die Einbrecher, welche mit den örtlichen Verhält-  
nissen vertraut gewesen sein müssen, hatten es scheinbar nur  
auf Geld abgesehen und haben bei dem Schwiegersohn des  
Herrn Großmann, Herrn Bernhard Gähler, da beide im  
gleichen Grundstück eine gemeinsame Wohnung innehaben,  
ein Wandschränkchen mit wertvollen Papieren, Invalidentar-  
ten und auch einen darin aufbewahrten Geldbetrag ge-  
stohlen. Der angehende Spürhund hat nach kurzer Verfol-  
gung die Spur verloren.

**Frankenthal, 28. Januar. Männergesangsverein „Lied-  
erholer“.** Am Sonnabend hielt der Männergesangsverein  
„Liederhain“ im Saale des Erbgerichts sein alljährliche  
Wintervergügen ab, bei dem der Ehrenpräsident, Herr  
Oberlehrer Frick, mit einer alle Sangesherzen tief be-  
wegenden Ansprache die Ehrung der Sangesbrüder Martin  
Cassa und Alwin Dehme für 25jährige aktive Mitarbeit  
durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde und Verleihung  
der Ehrenmitgliedschaft vornahm. Ferner wurden die San-  
gesbrüder Emil Haufe, Oskar Schreier, Paul Ritschert wie  
die Sangesbrüder in den Vorjahren für den Besuch aller  
angesehenen Uebungstunde mit einem Geschenk (Stamm-  
glas mit Gravierung) bedacht. Die Ausgezeichneten wur-  
den mit dem Sängerspruch „Mein deutsches Lied“ geehrt.  
Mit dem Leide „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ wurde  
die Feier beschlossen. Hierauf folgte ein von den Sanges-  
brüdern Erich Berger und Max Paulich aufgeführter  
mit großer Heiterkeit ausgenommener Schwank, betitelt:  
„Hilf, eine Maus!“ Der Verein hatte nach seinem wohl-  
gelungenen Weihnachtstanz einen erfreulichen Zugang  
von acht neuen aktiven Mitgliedern, vorwiegend jugendli-  
chen Kräften, zu verzeichnen.

**Frankenthal, 28. Januar. Der Turnverein D. L. im  
Dienste der Winterhilfe.** Seit mehreren Wochen sind  
wieder alle Abteilungen des Turnvereins „Gut Heil“ sei-  
tig an der Arbeit, um als erste Veranstaltung im neuen  
Jahresjahr mit einem öffentlichen Bühnenschauturnen an  
die Öffentlichkeit treten zu können. Mit dieser Veranstal-  
tung beabsichtigt die Vereinsleitung einen guten Zweck für  
die Allgemeinheit zu erfüllen. Im vorigen Jahre hatten  
diese Einwohner ihre Unterstützung anlässlich des Turnhal-  
lenbaues und deren Einweihung dem Turnverein „Gut  
Heil“ angedeihen lassen. Aus Dankbarkeit will nun der  
Verein trotz schwerster Lasten, die durch dieses stolze Werk  
entstanden sind, nicht nachsehen, ein Scherlein zur Ein-  
derung der großen Not beizutragen. Ein Teil des Eintritts  
fall nämlich der Winterhilfe zugewandt werden. Die  
Vortragsfolge ist sehr reichhaltig. In Anbetracht des guten  
Zweckes der vielversprechenden Veranstaltung ist dem rüh-  
rigen Verein ein voller Saal zu wünschen, zumal der Ein-  
trittspreis der Zeit entsprechend niedrig angesetzt ist. Wei-  
teres siehe Anzeige.

**Bretznig, 28. Januar. „Zwei Herzen im Dreiviertelakt“.**  
Eine herrliche Walzermelodie, die Millionen Menschen ent-  
zückt und begeistert hat und die auch kommenden Sonn-  
abend in der „Klinke“ wieder die Füße lockern wird zu früh-  
lichem Tanz und Reigen. Ein **R a s t e n b a l l** mit diesem  
Motiv! Er wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen, zu-  
mal er der einzige in der ganzen Umgebung sein wird. Frei-  
lich sind die Zeiten schwer, aber soll denn der alte deutsche  
Faschingsbrauch dadurch leiden müssen? Nur etwas schlicht-  
er und billiger müssen wir ihn gestalten, der Humor wird  
trotzdem zu seinem Rechte kommen. Die Beschaffung der  
Kostüme ist nicht mehr schwer, aus früheren Jahren lagern  
hier und dort buntfarbige Anzüge, die neu aufgefärbt wohl  
verwendbar sind. Der Eintrittspreis ist stark ermäßigt  
worden. Herr Eisold wird für eine anheimelnde Ausschmük-  
ung des Saales und 2 Kapellen für Musik und Stimmung  
sorgen. So wird mancher einige frohe Stunden genießen  
können, daneben auch das Bewußtsein haben, indirekt ein  
Scherlein zur Milderung der Not in seiner Heimat beige-  
tragen zu haben, denn die im Eintrittspreis liegenden Ab-  
gaben fließen wohltätigen Zwecken zu. (Siehe Anzeige.)

**Neukirch (Pausig) und Umgebung.**

**n. Neukirch (Pausig), 28. Januar.** Der Militärverein  
Neukirch (Pausig) Oberdorf hielt kürzlich seine außersuche  
Hauptversammlung im Vereinslokale (Hofgericht) ab. Eine  
besondere Auszeichnung war dem Verein durch die Anwe-  
senheit des Bezirksvorstehers, Herrn Major a. D. Klemm-  
Bauhen, zuteil geworden. Aus dem vom Schriftführer, Ka-  
merad Ernst Hultsch, vorgelegten Jahresbericht war  
zu entnehmen, daß ein arbeitsreiches Jahr vorüber ist. Der  
Kassierer, Kamerad Emil Bejmann, konnte trotz der schlech-  
ten wirtschaftlichen Lage, die auch an unserem Vereine nicht  
spürlos vorübergegangen ist, von einem befriedigenden Kas-  
senbestand berichten. Eine Anzahl Kameraden konnte für  
40- und 25jährige Zugehörigkeit zum Verein ausgezeichnet  
werden. Der Bezirksvorsteher, Herr Major Klemm, und  
der Vereinsvorsteher, Herr Oberapotheker Klemm, be-  
grüßten diese Kameraden und dankten ihnen für die  
dem Verein gehaltene Treue. Die im vorigen Jahre ge-  
gründete Frauengruppe zählt heute weit über 100 Mitglie-  
der und soll nunmehr Statuten erhalten. Auch eine Jugend-  
gruppe soll im Militärverein neu gegründet werden. Zu-  
vor wird in nächster Zeit der Leiter der Jugendgruppen  
vom Präsidium, Herr Major Eger, einen aufklärenden  
Vortrag halten. Einige besonders bedürftige Kameraden  
werden auch in diesem Winter wieder vom Verein unter-  
stützt, und zwar mit Naturalien, vorzugsweise Kohlen.  
Durch Brandunglück sind einige Kameraden wirtschaftlich  
schwer geschädigt worden. Die Verlosung hat beschlos-  
sen, die Kameradschaft dadurch zum Ausdruck zu bringen,  
daß diese Kameraden durch freiwillige Arbeitsleistungen  
beim Wiederaufbau geholfen werden soll. Die Einteilung  
der Arbeitswilligen wird durch Fachleute vom Verein ge-  
leitet. Zum Schluß hat Kamerad Bleschke, als Ob-  
mann der Ortsgruppe der Kd. und Kd. im Sächs. Mil.-Ver-  
einsbunde, alle Kd. Kameraden, soweit sie seiner Ortsgruppe  
noch fernsehen, dieser beizutreten, da die Belange hier am  
besten und wirkungsvollsten vertreten werden.

**Neukirch (Pausig), 28. Januar. Das Fürsorgeamt des  
Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Bauhen hält  
Diensttag, den 2. Februar 1932, nachmittags 1/2 4-5 Uhr,  
im Gemeindeamt in Neukirch (L.), Zimmer Nr. 1, Sprech-  
stunde für Kriegsbeschädigte, Kriegserhinterbliebene und son-  
stige Fürsorgeberechtigte ab.**

**t. Steinigtweinsdorf, 28. Januar. Unfälle.** Durch  
Herabstürzen eines Gefäßes mit siedendem Kaffee wurde  
ein zehnjähriges Mädchen, die Tochter eines hiesigen Ge-  
werbetreibenden, stark verbrüht. Ein anderes 13 Jahre altes  
Mädchen rutschte infolge der Glätte auf dem Wege aus und  
erlitt einen Beinbruch.

**Seeligstadt, 28. Januar. Kinderaufführung.** Die hie-  
sige Schule veranstaltete am Sonntag eine Kinderauffüh-  
rung. Der erste Teil des schönen Weihnachtsmärchens, be-  
titelt: „Peters Weihnachtsbaum“, mit dem die Kinder alt  
und jung erfreuten, zeigt, wie Peter beim Abmachen eines  
Lannendäumchens, mit dem er seiner kranken Mutter und  
seiner kleinen Schwester eine Freude bereiten will, den  
Wohnsitz der Prinzessin Lannengrün zerstört hat. Er soll  
sich deshalb beim hartherzigen König Winter verantworten.  
Peter und Prinzessin Lannengrün flüchten aber vor dem  
wütenden Schneemann zu ihrem Onkel Weihnachtsmann.  
Von hier aus geht es zur Großmutter Märchen, um dann  
Weihnachten, das Fest der Liebe, daheim bei Peters Mutter  
zu feiern. — Der zweite Teil des Stückes führt in Knecht  
Rupprechts Werkstatt, wo die heinzelmännchen geschäftig  
arbeiten. Endlich kommt Knecht Ruprecht mit den vielen  
Wunschzetteln. Unter großer Heiterkeit werden einige vor-  
gelesen, dann erscheint das Christkind und will die fertigen  
Sachen sehen. Die Tür geht auf und nacheinander kommen  
nun die Puppen-, Märchenbücher-, Ball-, Trompeten-,  
Schaukelpferd- und Schulbücher-Angel mit ihren Herrlich-  
keiten herein. Dazwischen werden Reigen und Gesänge ge-  
boten, so daß reizende lebende Bilder auf der Bühne ent-  
stehen. Sogar Schule hält der Schulbücheregel mit den  
heinzelmännchen. Die reizvolle Aufführung wurde mit  
starkem Beifall aufgenommen. — Herr Pfarrer Kleeberg,  
Schmiedefeld, dankte in herzlichem Worten im Namen der  
Gemeinde dem Lehrerkollegium, dem Schulausschuß und  
besonders den Kindern, die ihre Sache fein gemacht hätten.

**Bauhen, 27. Januar. Feuer.** Am Montagabend brach  
im Anwesen des Wirtschaftsbefizers Birke in Drobten Feuer  
aus, dem die neubebaute Scheune sowie der Kuhstall zum  
Opfer fielen. Sämtliche Futtermittel, Maschinen usw.  
wurden mit vernichtet.

**Marienstern, 28. Januar. Feierliche Einkleidung von  
Klosterjungfrauen.** Nach reichlich Jahresfrist fand am  
Dienstag abermals eine feierliche Einkleidung von vier  
Jungfrauen statt. 1930 hieß es, daß es die letzte öffentliche  
Einkleidung in der Kirche sei, weil in Zukunft die verschie-  
denen Vorschriften eintreten würden. Im Laufe des vorigen  
Jahres waren aber der General und der Procurator des  
Hilfjensler Ordenskapitels in Rom hierher erschienen  
und hatten angeordnet, daß alles beim alten bleibt. So-  
nach wurde die diesjährige Einkleidung in bisheriger Weise  
vollzogen. Außer der großen Anzahl Angehöriger der gott-  
geweihten Töchter hatten sich zahlreiche Besucher einge-  
funden, zumeist aus der näheren und weiteren Umgebung. Vor  
den Stufen des Altars legten die Novizen dann ihren weltli-  
chen Schmuck ab und nahmen aus den Händen der Frau  
Lebistin das Ordenskleid entgegen, drei Chor- und eine  
Laienchwester. Diese im weichen Habit widmet sich mehr  
häuslichen Arbeiten, jene im schwarzen dem Dienste im  
Chor durch Gesang und Gebet. Von den Reueingekleideten  
stammten drei aus Sachsen und eine aus Preußen, nämlich  
Anna Scholze aus Rosenthal (ihr Vater ist Bäckermeister  
dortselbst), Anna Wenzel aus Chemnitz, Margarete Liebe-  
mann aus Rhein (Ostpreußen) und Martha Meier aus Jlt-  
tau. Sie erhielten nach obiger Reihenfolge die Kloster-  
namen Agatha, Quitgardis, Annunziata und Anna. Nun  
sahen ihnen noch ein Jahr zur reiflichen Ueberzeugung, ob sie  
auch innerlich den Beruf zum strengen Klosterleben in sich  
fühlen. Zumeist nach Jahresfrist folgt dann der feierliche  
Profess und damit die endgültige Aufnahme in den Orden  
und Entfagung von allen weltlichen Freuden und Genüssen.

**Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.**  
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich W a g, G. m. b. H.,  
verantwortlicher Schriftleiter: W a g f i e d e r e r, sämtlich  
in Bischofswerda.

**Letzte Drahtmeldungen.**

**Der Reichstagspräsident beim Reichs-  
kanzler.**

Berlin, 28. Januar. Der Reichstagspräsident Loeb  
wird heute dem Reichskanzler Dr. Brüning einen Besuch  
abstatten.

**Eisenbahnräuber erbeuten  
90 000 Francs.**

Saarbrücken, 28. Januar. Bei der Ausfahrt eines  
Personenzuges drangen gestern Abend auf dem Bahnhof  
Kamphausen zwei verummte Gestalten in den Bahnpost-  
wagen, blieben den Beamten mit einem Revolver in Schach  
und raubten einen Postsaal mit 90 000 Francs Inhalt.  
Kurz vor der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Neuhaus  
sprangen die Räuber ab und entkamen.

**Eine Fernmeldeanlage bei National-  
sozialisten beschlagnahmt.**

Magdeburg, 28. Januar. Der nationalsozialistische  
Sturmführer Mechaniker Jonak aus Magdeburg wurde in  
seiner Wohnung mit dem ebenfalls der NSDAP angehöri-  
gen Elektriker Weinhausen aus Neuhaldensleben beim  
Ausprobieren verbotener Fernmeldeapparate angetroffen,  
von deren geheimem Aufbau die Polizei Kenntnis erhalten  
hatte. Jonak hatte nachts vorher die Apparate vom Elek-  
triker Weinhausen mit dem Kraftwagen abgeholt. Die Ge-  
räte, die eine volle Empfangs- und Sendeanlage darstellten,  
wurden polizeilich sichergestellt. Gegen die beiden wird ein  
Verfahren wegen Verstoßes gegen das Gesetz über Fern-  
meldeanlagen eingeleitet werden.

**Das englische U-Boot „M II“ noch  
nicht aufgefunden.**

London, 28. Januar. Die Hoffnung, das verschollene  
U-Boot „M II“ noch rechtzeitig bergen zu können, schwindet  
immer mehr. Die Nacht über wurde die Suche mit großem  
Eifer fortgesetzt, sie bleibt aber ohne jeden Erfolg.

**Witterungsbericht  
der Sächs. Landeswetterwarte**

vom 28. Januar, mittags 12 Uhr.

**Wetterlage:**  
Das Hoch ist ein wenig schwächer geworden. Deutschland liegt  
im wesentlichen noch in seinem Bereich. Nur sein nordöstlicher  
Teil wird von einer Randbildung der nordöstlichen Depression  
überlagert. Daher wehen im Gebiete der deutschen Ostküste  
lebhaft, westliche Winde, während sonst die Luftbewegung fast  
durchweg schwach ist. Nur örtlich, so auch im größten Teil von  
Sachsen, besteht heftigeres, bzw. wolkenloses Wetter. Diesfach  
herrscht Nebel. Die Temperaturen sind im allgemeinen gegen  
Mittwoch morgen um wenige Grad gesunken. Es besteht sehr trä-  
gige Temperaturumkehr mit der Höhe. Das Hoch dürfte nur  
langsam weiter an Intensität verlieren. Somit ist keine weit-  
gehende Veränderung des Witterungscharakters zu erwarten.

**Witterungsausichten:**  
Meist schwache Luftbewegung. Höchstens vorübergehend ver-  
stärkte Bewölkung. Vielfach Nebel. Temperaturverhältnisse wenig  
geändert.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**

vom 28. Januar 1932.

(Fernsprechbericht durch W T B - Ohne Gewähr.)  
Auktions: 10 Ochsen, 22 Bullen, 8 Kühe, 686 Kälber, 67 Schafe,  
886 Schweine, zusammen 1679 Tiere.  
Preise in Reichsmark für 50 Kilo Lebend- und (im Durch-  
schnitt) Schlachtgewicht.  
Kühe und Schafe nicht notiert, da Geschäft belanglos.  
Kälber: Beste Mast- und Sauglätzer 38 bis 41 (64), mittlere  
Mast- und Sauglätzer 34 bis 37 (60), geringe Kälber 30 bis 33  
(58).  
Schweine: Festschweine über 300 Pfund 40 bis 41 (51), voll-  
fleischige von 240 bis 300 Pfund 38 bis 40 (50), von 200 bis 240  
Pfund 37 bis 38 (50), von 160 bis 200 Pfund 35 bis 36 (49).  
Ueberstand: 10 Ochsen, 19 Bullen, 8 Kühe, 7 Kälber, 112  
Schweine. — Geschäftsgang: Kälber und Schweine schlecht.

**Ämliche Bekanntmachungen.**

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß  
die Verwaltung und Ausübung des Gastwirts Gustav Paul  
Scholze in Neukirch (Pausig) an dem Vermögen seiner Ehefrau  
Liddy Gertrud Scholze, geb. Bär, daselbst, durch Ehevertrag vom  
22. Januar 1932 ausgeschlossen worden ist.  
Amtsgericht Bischofswerda, den 28. Januar 1932.

Am Freitag, den 29. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, sollen im  
gerichtl. Versteigerungsraume (Bieter sammeln Amtsgericht, Erd-  
geschloß)  
1 Lastkraftwagen-Anhänger und 1 Föster-Flügel,  
ferner am Sonnabend, den 30. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, im  
gerichtl. Versteigerungsraume (Bieter sammeln Amtsgericht, Erd-  
geschloß)  
1 Posten Handschleppschere, 1 Posten Schleifsteine, 1 Sattler-  
maschine (Dürtopp), 1 Schreibisch  
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

**Freihändiger Verkauf!**

Durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher wird  
1 Ventilator  
aus freier Hand verkauft.  
Interessenten wollen sich im Gemeindeamt in Frankenthal  
melden.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

**Freibank Bischofswerda.**

Freitag, den 29. d. M., nachm. 3 Uhr:  
Kündelisch, Kilogr. 0,80 .u.

**Freibank Großhartchau.**

Freitag, den 29. Januar, nachm. 2 Uhr:  
Kündelisch, das Kilo 80 .j

**Amtsgericht Schirgiswalde.**

Freitag, den 29. Januar 1932, sollen vorm. 11 Uhr in Stei-  
nigtweinsdorf, Sammelort der Bieter Restaurant Hartmann,  
50 Haldeineinbände versch. Romane, 1 Schrankgrammophon,  
1 Grammophon-Schrank (Eiche)  
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schirgiswalde.



**Zarberia Jahr**  
 Dillweine  
 Fußball-Abteilung  
 Sonntag, den 28. Januar 1932  
 im Sportplatz  
 „Waldener Baum“ unter  
**2. Gründungsfeier**  
 8.00 Uhr  
 10.00 Uhr  
 12.00 Uhr  
 14.00 Uhr  
 16.00 Uhr  
 18.00 Uhr  
 20.00 Uhr  
 22.00 Uhr  
 24.00 Uhr  
 26.00 Uhr  
 28.00 Uhr  
 30.00 Uhr  
 32.00 Uhr  
 34.00 Uhr  
 36.00 Uhr  
 38.00 Uhr  
 40.00 Uhr  
 42.00 Uhr  
 44.00 Uhr  
 46.00 Uhr  
 48.00 Uhr  
 50.00 Uhr  
 52.00 Uhr  
 54.00 Uhr  
 56.00 Uhr  
 58.00 Uhr  
 60.00 Uhr  
 62.00 Uhr  
 64.00 Uhr  
 66.00 Uhr  
 68.00 Uhr  
 70.00 Uhr  
 72.00 Uhr  
 74.00 Uhr  
 76.00 Uhr  
 78.00 Uhr  
 80.00 Uhr  
 82.00 Uhr  
 84.00 Uhr  
 86.00 Uhr  
 88.00 Uhr  
 90.00 Uhr  
 92.00 Uhr  
 94.00 Uhr  
 96.00 Uhr  
 98.00 Uhr  
 100.00 Uhr

**Gustav Pötschke**  
**Burkau**  
**Inventur-Ausverkauf**  
 Nur noch bis 1. Februar  
 15% Rabatt auf  
 15% auf alle übrigen Waren  
 (außer Markenartikel)  
**Großer Rester-Verkauf!**

Verkaufen Sie nicht  
 die letzten Tage!  
 15% Rabatt auf  
 15% auf alle übrigen Waren  
 (außer Markenartikel)

**Mil.V. Jäger-Schützen**  
 Schützenvereine u.  
 Sonntag  
 Versammlung.  
 Freitag nachmittags 4 Uhr  
**Kaffeeabend 8 Uhr**  
 100 Pf.  
 100 Pf.  
 100 Pf.

**Grügewurf**  
 empfiehlt  
**Paul Meißner**  
 Buchverlag Leipzig

**Rindfleisch**  
 10. 12-15. 16-20. 21-25. 26-30. 31-35. 36-40. 41-45. 46-50. 51-55. 56-60. 61-65. 66-70. 71-75. 76-80. 81-85. 86-90. 91-95. 96-100.

**Bettfedern!**  
 Prima Bettfedern, gefülltes u.  
 ungefülltes, Druck 120-150,  
 180-200, 220-240, 260-280,  
 300-320, 340-360, 380-400,  
 420-440, 460-480, 500-520,  
 540-560, 580-600, 620-640,  
 660-680, 700-720, 740-760,  
 780-800, 820-840, 860-880,  
 900-920, 940-960, 980-1000.

**Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
 zu den bekannt billigsten Preisen.  
**Paul Heinrich**  
 Oberputzkau 26

**Hausgrundstück**  
 mit 4 Wohnungen zu verkaufen.  
 Näheres zu erfragen im  
 Geschäftsamt,  
 Niederputzkau.

**Bälchemangel**  
 neu, Holzgehäuse, um-  
 wandelbar preisgünstig zu  
 verk. Respektvoll wollen sich  
 melden bei P. P. an die  
 Geschäftsstelle des Wäffler.

**Großer öffentl. Vortrag**  
 in Putzkau, im großen Saal des Erdgerichts  
 Freitag, den 29. Januar 1932, abends 8 Uhr  
 spricht der über die Grenzen Sachsend hinaus bekannte Redner  
**Walter Epenstein, Dresden**  
 über das Thema:

**Was wird werden?**  
 Ein sorgenvolles Jahr liegt hinter uns, ein Schicksalsjahr vor uns. Die ganze Erwartung der kommenden Ereignisse lehnt sich auf die Schultern von dieser Zeit vorwärts. Wie wird es sein, was wird werden? ...  
**Zeugen Schovas**  
 Dichterscher Gruppe  
 Internationale Dichterscher-Veranigung

**Gasthaus zur Künste, Dreinig**  
 Sonntag, den 30. Januar 1932:  
**Groß. öfftl. Maskenball**  
 Eine Nacht mit dem Motto: Zwei Sorgen im 1. Akt. Von 1/2 7 Uhr bis 1/2 12 Uhr:  
 1. Preis: 1000 Pf., 2. Preis: 500 Pf., 3. Preis: 250 Pf.  
 4. Preis: 100 Pf., 5. Preis: 50 Pf., 6. Preis: 25 Pf., 7. Preis: 10 Pf., 8. Preis: 5 Pf., 9. Preis: 2 Pf., 10. Preis: 1 Pf.  
 11. Preis: 50 Pf., 12. Preis: 25 Pf., 13. Preis: 10 Pf., 14. Preis: 5 Pf., 15. Preis: 2 Pf., 16. Preis: 1 Pf.  
 17. Preis: 50 Pf., 18. Preis: 25 Pf., 19. Preis: 10 Pf., 20. Preis: 5 Pf., 21. Preis: 2 Pf., 22. Preis: 1 Pf.

**Sportverein e. V. „Gut Heil“**  
 Frankenthal  
 Sonntag, den 30. Januar, ein  
**Öffentliches**  
**Turnen**  
 mit anschl. Tanz  
 im Erdgericht Frankenthal  
 8.00 Uhr  
 9.00 Uhr  
 20 Prozent der Einnahme werden der Wohlfahrt zugewandt.  
 Um güt. Beispruch bitten der Turnverein u. der Wirt.

**Sächs. Militärverein Burkau**  
 Sonntag, den 31. Januar,  
 abends 7 Uhr, im Gasthof Mittel-Burkau:  
**68. Stiftungsfest**  
 Hierzu werden alle Kameraden und deren Angehörige herzlich eingeladen.  
 Der Gesamt-Vorstand.

**Erbgericht Säuritz**  
 Sonntag, den 30. Januar  
**Großes Schachfest** verbunden mit **Stattornier**  
 und **Boßlerauskunft**.  
 Beginn des Stattorniers 8 Uhr ebenfalls.  
 Freundlichst ladet ein  
**Georg Regel.**

**Kinderzucht-Genossenschaft Rammenn**  
 Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 5 Uhr:  
**Versammlung**  
 im Erdgericht.  
 Alle Mitglieder weiblicher Kinder werden hierdurch eingeladen.  
 August Ringe, Vorsitzender.

**Geschäftseröffnung!**  
 Der geehrten Einwohnerschaft von Burkau u. Umgeg. hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich im Grundstück des Herrn Bruno Bär Nr. 168, ab 1. Februar 1932 ein  
**Herren- und Damen-Friseur-Geschäft**  
 eröffne. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen u. sichere freundl. u. aufmerksame Bedienung zu.  
 Hochachtungsvoll  
**Erhard Lischke Damen und Herren - Friseur**

**Bücherchau.**  
 Oberleitende Herausgeberin: Dr. und Verlag von Minja Mary, Buchverlag und Zeitungsverlag G. m. b. H., Reichenan 1. G.  
 Der zweite Band der Gesammelten Aufsätze von Gottfried Jarnom wird allen Bestellungen zum Trotz im Frühjahr bei S. P. Behrens Verlag in München erscheinen. Sein Kernstück ist eine eingehende Darstellung der Prozesse gegen die niederländischen „Dominiert“ Kana, Heint und Demissen. Ihnen gegenübergestellt ist die Darstellung gegen die australischen Zentrumswinger an der West. In Australien für einige Schwabenschen 30 Jahre Zuchthaus, an der West für die Festhaltung des Finanzgarns und die Verhaftung der Wirt einige nachträglich auch noch erlassene Monate Gefängnis und Wirtensgefangene als Weibchen. Nicht weniger neu sind die Aufsätze von Kana und die praktische Sozialdemokratie und die rote Richtschnur, insbesondere beleuchtet durch den tragischen Fall Bamba. Das Schicksal stellen der Variationen über das Thema „Kant er oder Kant er nicht“, nämlich der Staatssekretäre Weismann gegen den ihn des Reiches beherrschenden Büchereier Bachmann. Auch hier beweist eine Fülle von Urkunden, daß Jarnoms Anlagen unüberleglich sind. Auch die übrigen Aufsätze des wieder außerordentlich spannenden und abwechslungsreichen Buches beschäftigen sich mit den Eingriffen der schwarz-roten Verwilderung in die Justiz und zeigen, daß der mit so großer Erregung aufgenommene erste Band nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Sumpf gebracht hat.  
 Der zweite Band kostet wieder M. 8.80 geb. und M. 5.— gebd., er muß im Zustand hergestellt werden und geht den Bestellern logisch nach Fertigstellung zu. Man weiß ja nicht, ob nicht die Eingriffe wie beim ersten Band, allerdings erfolgreicher, nun auch beim zweiten verübt werden, ihn durch eine einseitige Verfolgung wenigstens vorläufig unschädlich zu machen.

**Kundent-Vortragsfolge Deutsche Welle (1932)**  
 Deutsche Welle, Reichsleitendes Wertungs-Programm, 8.30: Sonntag. 8.45: Wetter für die Landwirte. ca. 8.50: Reichsanwalt. 10.35, 12.30: Nachrichten. 13: Wetter für den Landwirt. 13.05: Schallplatten beim. Schallplatten. 12.55: Kaiserzeit. 14: Konzert. 15.30: Wetter. 16.30: Welt. 16.55: Welt. 17.30: Wetter für den Landwirt.  
 Deutsche Welle: Freitag, 29. Januar.  
 10.10: Schallplatten: Helene von Kroja. 10.15: 11.30: Die Dr. Stahl: Vorträge und Vorträge der Schallplatten sowie der neuesten Welt.  
 12.00: Jungermanns. Ein Vortragsabend aus Vorträgen. 12.00: Jungermanns. Dr. Rüsse: Anregungen zum Bau eines neuen Vortrags.  
 14.30: Kaiserzeit. 15.30: Wetter. 16.30: Welt. 16.55: Welt. 17.30: Wetter für den Landwirt.  
 18.30: Reichsleitendes Wertungs-Programm, 8.30: Sonntag. 8.45: Wetter für die Landwirte. ca. 8.50: Reichsanwalt. 10.35, 12.30: Nachrichten. 13: Wetter für den Landwirt. 13.05: Schallplatten beim. Schallplatten. 12.55: Kaiserzeit. 14: Konzert. 15.30: Wetter. 16.30: Welt. 16.55: Welt. 17.30: Wetter für den Landwirt.

**Kundent-Vortragsfolge Leipzig (1932)**  
 Zwischenfender: Dresden (819)  
 Reichsleitendes Wertungs-Programm, 8.30: Sonntag. 8.45: Wetter für die Landwirte. ca. 8.50: Reichsanwalt. 10.35, 12.30: Nachrichten. 13: Wetter für den Landwirt. 13.05: Schallplatten beim. Schallplatten. 12.55: Kaiserzeit. 14: Konzert. 15.30: Wetter. 16.30: Welt. 16.55: Welt. 17.30: Wetter für den Landwirt.  
 10.10: Schallplatten: Von dem Stahl, der einmal gelobt hat. Natur-  
 14.00: Schallplatten.  
 14.30: Schallplatten.  
 15.30: Schallplatten.  
 16.30: Schallplatten.  
 16.50: Schallplatten.  
 17.30: Schallplatten.  
 18.30: Schallplatten.  
 19.30: Schallplatten.  
 20.30: Schallplatten.  
 21.30: Schallplatten.  
 22.30: Schallplatten.  
 23.30: Schallplatten.  
 24.30: Schallplatten.  
 25.30: Schallplatten.  
 26.30: Schallplatten.  
 27.30: Schallplatten.  
 28.30: Schallplatten.  
 29.30: Schallplatten.  
 30.30: Schallplatten.  
 31.30: Schallplatten.

**MODESALON**  
 Helene Günther, Dresden-A.  
 Prager Str. 15 I, im Hause  
 Lehmann & Leichnering  
 fertigt zu zeitgemäßen  
 Preisen Kleider, Mäntel  
 u. Kostüme vom einfachsten bis zum feinsten Genre  
 u. auf Wunsch auch aus mitgebrachten Stoffen

**Buchführung**  
 • Neueinrichtung  
 • Laufende Führung  
 • Jahresabschlüsse usw.  
**Steuerberatung**  
 übernimmt streng vertraulich und preiswert  
**Paul Müller** Buchswarda  
 Siederstraße 46

**Brennholz-Versteigerung**  
 Sonntag, den 30. Januar, nachm.  
 1/2 12 Uhr, kommen in der Ritterguts-  
 waldung Dohle  
**68 harte Langhauften**  
 gegen Verpachtung zur Versteigerung.  
 Die Forstverwaltung.

**Gastwirtsstühle und -Tische**  
 Fabrikation und großes Lager / Telefon 3136  
**Fr. A. Bjar, Bautzen**  
 gegenüber  
 Postamt

**3000 Mf.**  
 als 1. Summe von Geld-  
 gäbe auf Geschäftsgrund-  
 Angebots unter M. G. 100  
 bei die Geschäftsstelle bis 10.

**Priv. Schützen- u. Bogenschützen-gesellschaft Neukirch Lausitz II**  
 Stellen der Schützen und  
 Schützentruppen zur  
 Beerdigung der Ehefrau  
 unseres lieben Schützen-  
 bruders Walter Beck  
 Sonntag, den 30. Jan.,  
 mittags 1 Uhr in Schubert's  
 Restaurant.  
 Um zahlreiches Gedei  
 bittet  
 der Vorstand

Für die vielen Beweise ehrender Liebe und Teilnahme, die uns beim Heim-  
 gange unseres guten, unvergeßlichen Entschlafenen, Herrn  
**Karl Ernst Wemme**  
 in so reichem Maße von nah und fern zuteil geworden sind, sprechen wir hier-  
 durch allen unseren  
**innigsten, tiefgefühltesten Dank**  
 aus.  
 Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir noch „Mabs Dank“ und „Ruhe  
 segl“ in die Ewigkeit nach.  
 In tiefer Trauer  
**Martha verw. Wemme**  
 und Kinder  
 Putzkau,  
 den 23. Januar 1932.



# Sachsen in schwerer Grenzlandgefahr.

## Vortragabend im Verband Sächsischer Industrieller.

Dresden, 28. Januar. Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller hatte zum Dienstag zu einem Vortragabend eingeladen. Als erster Redner sprach Syndikus Dr. Emmerich Schubert über das Thema: „Sachsen in schwerer Grenzlandgefahr und unser Kampf fürs Land“. Der Vortragende ging von der „Los von Europa-Bewegung“ der überseeischen Gebiete aus und zeigte, daß industriell hochentwickelte, aber fruchtlich ungünstig gelegene Gebiete mit hohem Produktionsüberschuß wie Sachsen durch sie ganz besonders hart betroffen werden. Durch die Bündnispolitik Frankreichs wie durch die Entwertung der europäischen Währungen ist das sächsische Wirtschaftsgebiet mehr und mehr zu einem Grenzgebiet in höchst exponierter Lage gemacht worden. Dieser mehrfache Grenzlandcharakter wurde durch die zentralistische Einstellung der deutschen Nachkriegspolitik auf fast allen Gebieten weiterhin in bedrohlicher Weise verschärft und damit die Wirtschaftskraft dieses Grenzlandes mehr und mehr unterhöhlt.

Die Gefahren, die dem deutschen Osten in erschreckendem Ausmaße drohen und auch vor Sachsen nicht haltmachen, zeigte der Redner zunächst auf dem Gebiet der Bevölkerungsentwicklung.

Hier verwies er auf die bisher zu wenig beachtete Tatsache der Verschiebung des Schwerepunktes der norddeutschen Volksmassen vom Osten nach dem Westen und den dadurch hervorgerufenen katastrophalen Kundenverlust Sachsens in Ostpreußen und zeigte den Kampf des sowohl in Verwaltung wie in industrieller Arbeit zentralistisch eingestellten Berlin gegen das in stärkster Dezentralisation arbeitende Sachsen. Die sächsischen Produktionsbedingungen mehr und mehr schwächende Politik zentraler und zum Teil durch die Konkurrenz anderer Gebiete stark beeinflusster Stellen auf lohnpolitischen, kreditwirtschaftlichen, verkehrspolitischen Gebieten wurde im einzelnen ausgeführt und der erfolgreichen Grenzlandpolitik, die die sächsische Regierung vor dem Kriege trieb, gegenübergestellt. Der Redner zeigte an zahlreichen Beispielen die zunehmende Verödung des Landes, die Abwanderung von Aufträgern, Firmen und ganzen Industriezweigen nicht nur nach anderen inländischen Produktionsgebieten, sondern sogar nach dem Ausland. Diese Angaben bewiesen in erschütterndem Ausmaße in der Tat, daß nicht nur die sächsische Grenze, sondern fast der ganze Freistaat Sachsen zu einem, wie der technische Ausdruck heißt,

### blutenden Grenzland

geworden ist, dem die Hilfe nicht nur im eigenen Interesse, sondern im Interesse Deutschlands nicht länger versagt

werden darf, wenn man ihm auf Grund der schweren gegenwärtigen außerordentlichen Notlage zu helfen bereit sein will.

Der übertriebene schematische Zentralismus unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik hat ganz wesentlich dazu beigetragen, daß die Verödung Sachsens und damit des letzten östlich der Elbe und der Saale liegenden großen Siedlungsgebietes bereits weit fortgeschritten ist und Sachsen damit den Gefahren der Währungsstürze, der handelspolitischen Absperrung und der Erschütterung der Weltwirtschaft ganz besonders ausgelegt wurde.

Der Vortrag schloß mit einem ernstlichen Warnruf, es nicht dahin kommen zu lassen, daß wie einst das „Loch im Westen“ nun

### ein „Loch im Osten“

entstünde und wies darauf hin, daß die zum Schutze Ostdeutschlands notwendige dichte Wirtschaftsiedlung im Grenzland nur dann erhalten werden kann, wenn die amtlichen und nichtamtlichen Stellen in ihrer Wirtschaftspolitik dieselbe Solidarität zugunsten dieses Landes zeigen, wie sie mit Deutschland auch Sachsen zugunsten des gefährdeten Rheinlandes in der Nachkriegszeit wiederholt gezeigt hat.

Sodann sprach Polizeioberst von Kraatz über das Thema:

### „Die Notwendigkeit eines deutschen Luftschutzes“.

Der Vortragende gab einen Ueberblick über die ungeheuren Aufrüstungen des Auslandes und hob die Gefährdung gerade unseres dicht bevölkerten Vaterlandes durch verheerende Angriffe, selbst kleinerer Staaten, hervor. Alle unsere Schutzmaßnahmen, die auf Grund des Versailler Vertrages passiver Natur bleiben müßten, müßten so eingerichtet sein, daß sie sofort in Wirksamkeit treten könnten; deshalb und aus Kostengründen seien sie an bereits stehende Organisationen anzuschließen. Darum werde kein neuer Apparat aufgezogen, sondern die Verwaltungsbehörden, insbesondere die Polizeibehörden, werden wie in anderen Fällen, in denen der Bevölkerung Gefahr droht, z. B. Feuer- und Wassernot, auch gegen Gefahr aus der Luft die Durchführung des Schutzes übernehmen. Wie wir einen Hochwasser-Wehr- und Warndienst haben, so werde auch für die Gefahren aus der Luft ein umfassender Wehrdienst eingerichtet werden müssen. Die Hauptfrage für die erfolgreiche Durchführung des zivilen Luftschutzes bleibe aber, daß die Bevölkerung selbst von dem Willen durchdrungen wird, sich gegen die ihr aus der Luft drohenden Gefahren zu schützen. — Ein kurzer Film zeigte in Oranienburg bei Berlin durchgeführte Luftschutzübungen in der Stadt selbst wie in einzelnen Betrieben.

# Zwei-Milliarden-Zins tribut trotz Stillhaltung.

## Auslandszahlungen im Jahre 1932. — Der neue Opfervertrag ohne wesentliche ausländische Gegenleistung.

Der neue Stillhaltungsvertrag entlastet Deutschland scheinbar von drängenden Sorgen. Bei genauerer Betrachtung erweist er sich jedoch als neuer deutscher Opfervertrag ohne wesentliche Gegenleistung des Auslandes. Deutschland bietet in ihm erhöhte, seine eigene Wirtschaft lähmende Sicherheiten für die Geldgeber des Auslandes, ohne von ihnen das unerlässliche Zugeständnis einer gerechten und dem Auslandsinteresse selbst entsprechenden Zinsreduzierung erreicht zu haben. An Zinsen und Rückzahlungen wird Deutschland zur Hergabe von 3 Milliarden Mark für 1932 verpflichtet.

Zugegeben, daß der Stillhaltungskampf auf beiden Seiten mit äußerster Erbitterung geführt wurde und daß der Reichsbank und den anderen Vertretungen der deutschen Wirtschaft die Abwendung des Schlimmsten gelang. Aber wie hätte denn das Schlimmste ausgesehen? Antwort: Deutschland hätte ein Auslandsamortatorium erklären müssen und dann — nun dann hätte man stärksten Zweifel hegen müssen, ob der weit überwiegende Teil der Auslandsgelder in der Gesamthöhe von 28,5 bis 30 Milliarden Mark (Zahl des Baseler Dezemberrates) noch zu retten gewesen wäre. Das Schlimmste konnte sich also für das Ausland schlimmer gestalten als für Deutschland.

Einen solchen Gedankengang darf man in unserem Falle nicht mehr mit der Miene des „ehrbaren Kaufmanns“ zurückweisen. In der Stillhaltungsdiskussion des Amerikaners Wiggins vom 23. Januar heißt es ausdrücklich: „Die kurzfristigen Schulden Deutschlands bestehen aus Beiträgen, die für wirtschaftliche Zwecke verwendet und zwar in ihrer Gesamtheit zweckmäßig verwendet wurden. Die Kredite sind vorsichtig und im allgemeinen gegen gute Unterpfänder verwendet worden. Das ist ausgiebig erwiesen durch

den Umfang der bisherigen Rückzahlungen, die (einschließlich der 1200 Millionen seit dem 31. Juli 1931) sich seit dem Herbst 1930 auf fünf Milliarden Mark belaufen.“

Dieses neue Auslandsurteil über die deutsche Vertrauenswürdigkeit besagt klipp und klar, daß der Auslandsruhm gegen die deutsche Währung und gegen die deutschen Kredite, der zu der Julikrise 1931 und den Folgen führte, ein wahrer, frivoler Wortstolz gegen einen vertrauenswürdigen Schuldner ohne Beispiel war und daß also nicht nur dem demographischen, sondern auch dem finanzpolitischen Ausland die Allerschuld an der gegenwärtigen Krise zuzuschreiben ist. Sie ergab sich nicht aus einer etwaigen leichtfertigen Geldwirtschaft Deutschlands, sondern aus einer als unbedeutend erwiesenen Sorge des Auslandes davor. Und diese Sorge haben wir obendrein dem Auslande schon immer hoch bezahlen müssen in Form von gigantischen Gefährzuschlägen auf die Leihgebühren. Das Ausland bestätigt uns jetzt selbst, daß diese Sorgen und also auch die erhöhten Zinsen überflüssig gewesen sind. Deutschland ist in der Tat der einzige Großschuldner der Welt, der seinen Verpflichtungen gerecht wird. Die Leihgaben an Deutschland haben sich als gefahrlos erwiesen wie sonst nirgends etwas auf der Welt. In Amerika trachten Tausende von Banken zusammen und rissen die Sparrer in den Strudel mit hinab. In Deutschland trat die Öffentlichkeit bei allen Bankbankrottierungen unter riesenhafte Opfern als Bürge ein. Unter Führung Englands ließen zahlreiche Länder ihre Währung zusammenstürzen und schädigten ihre ausländischen Geldgeber um Milliardenbeträge. Von den Kreditempfängerstaaten hielt allein Deutschland unter schwerster Belastung seiner

Wirtschaft und mittels beispielloser Zins-, Gehalts- und Lohnkürzungen seiner Gesamtbevölkerung die Währung aufrecht.

Aus allem sind die Schlussfolgerungen im neuen Stillhaltungsvertrag bedauerlicherweise nicht gezogen worden. Das Stillhalteabkommen erhöht nicht nur den Wert der von Deutschland gewährtesten Kredite um die fast 40 v. H., der seit ihrer Hergabe eingetretenen Goldaufwertung, sondern beläßt es obendrein noch bei den bisherigen Wucher- und Risikozinsen, für deren Höhe gegenüber Deutschland überhaupt kein sachlicher Grund mehr geltend gemacht werden kann. Die Behauptung des Berichtes: „Die Gläubiger haben alles, was sie konnten, aufgebieten, um dafür zu sorgen, daß die nächsten zwölf Monate für Deutschland einen Abschnitt der Erholung gewährleisten“ ist eine objektive Unwahrheit. In Wirklichkeit haben sie nichts getan. Sie entlasteten das Zinsloch Deutschlands nicht um einen einzigen Pfennig. Deutschland wird vielmehr gezwungen sein, mehr als zwei Milliarden Mark Zinsen und eine Milliarde Mark Rückzahlungen auch im Notjahre 1932 an das Ausland abzuführen. Beweis: Das Gutachten des Baseler Dezemberrates errechnete die Verzinsung und Tilgung der langfristigen Verschuldung in ausländischer Währung mit 820 Millionen Mark, von denen 181,2 Millionen allein auf die Dawes- und Younganleihe mit den vergleichsweise noch geringeren Zinssätzen entfallen. Der Zinsendienst für langfristige Verschuldungen in deutscher Währung wird mit 330 Millionen Mark angenommen. Ist aber willkürlich um 150 Millionen Mark heruntergerechnet worden. Die Kosten der kurzfristigen Verschuldung werden mit 700 Millionen Mark angegeben. Das sind insgesamt zwei Milliarden Mark. Deutschland soll sie an das Ausland zahlen, weil das Stillhalteabkommen die ungeheure Zinslast — sie geht bis 15 Prozent — nicht gemindert hat. Der sicherste Schuldner der Erde, der dieses großartige Schulden-Sicherungs-Abkommen anbietet — denn das ist das Stillhalteabkommen in Wirklichkeit! — soll das Dreifache der Zinsen zahlen, welche die Geldgeber bestenfalls in ihrem eigenen Lande (für weit weniger sichere Anlagen) erwarten können! Dabei darf es nicht bleiben.

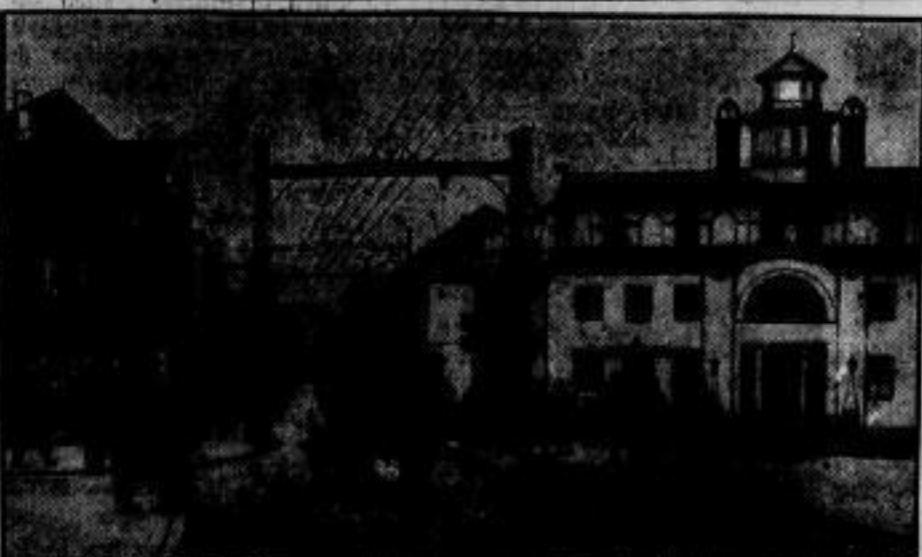
Für eine Wirtschaft von der Leistungskraft der Deutschen und für ein Volk von der Arbeitsfähigkeit und dem nüchternen, sachlichen Fleiß der Deutschen ist die gegenwärtige Auslandsverschuldung, weil das Geld ja nicht verprast wird, sondern arbeitet, keine übermäßige Last. Bei der Ausstattung mit den bisher zu zahlenden Zinssätzen erhält sie aber die Gestalt eines drückenden Tributes. Dieser Zustand muß beendet werden. Die Zinssätze, die sich aus der Pöschke der Nachkriegszeit erklären, sind so phantastisch hoch, daß wir sie nicht zahlen wollen dürfen, selbst wenn wir sie aufbringen könnten. Diese letzte Möglichkeit scheidet aber gänzlich aus. Ebenso sicher wie uns die politischen Tribute zugrunde richten, ebenso sicher richten wir selbst uns durch die Gewährung dieser Zinsen zugrunde. Das hat mit der so nachdrücklich geforderten Wiederherstellung des Finanzvertrauens im Auslande für Deutschland nichts zu tun. Im Gegenteil! Je höhere Zinsen wir versprechen, um so bedenklicher muß das Ausland werden; denn hohe Zinsen bekommt man nur durch Risikogeschäfte. Diese falsche Vorstellung von Deutschland gilt es ebenso zu beseitigen wie den unerträglichen Zinsdruck.

Das liegt in unserer Macht. Wenden wir sie an! Wer einen solchen Vertrag bekommt, wie ihn das Ausland mit dem neuesten Stillhalteabkommen erzielte, der soll auch selbst zu seiner Sicherung beitragen und müßte das gern tun. Man bringe oder zwingt die Auslandsgelehrten zum Einverständnis mit den halben Zinsen der gegenwärtigen Zinsen. Dann machen sie immer noch infolge der Goldwertsteigerung und angeht des immer noch überhöhten Zinsfußes ein blendendes Geschäft, stärken aber gleichzeitig auch die so freundlich gepriesenen „gewaltigen Wiederaufbaukräfte des deutschen Wirtschaftskörpers“. Dazu brauchen sie nicht auf die Entscheidungen der Regierungen zu warten. Diesen Schritt sollten sie aus eigener Vernunft getan haben oder jetzt wenigstens nachholen. Und — eine verantwortungsbewusste, von der ungeheuren Not des Daseinskampfes unseres Volkes durchdrungene Regierung sollte ihnen Beine machen.

## Weg mit der Kriegsschuldfrage!

### Eine Kundgebung der nationalen Frauenverbände in Dresden.

Dresden, 27. Januar. Der Stahlhelmfrauenbund hatte im Verein mit zahlreichen anderen nationalen Frauenverbänden für Dienstag zu einer Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage aufgerufen. Als Redner war der Polizeioberst a. D. Müller-Brandenburg, ein ausgezeichneter Sachkenner auf diesem Gebiete, gewonnen worden. Auf Grund französischer, russischer und englischer Aktenmaterials führte er einleitend den klaren Nachweis, daß spätestens von 1912 an die leitenden Staatsmänner der Ent-



**Diant Litauen einen Staatskrieg gegen das Memelland?**  
Links: Straßenschild aus der Stadt Memel.

Der Konflikt der Memeler Landesregierung mit dem litauischen Gouverneur Merkys spitzt sich immer mehr zu. Die litauischen Nationalisten machen kein Hehl daraus, daß sie nur noch den Abschluß der Genfer Ratstagung abwarten wollen, um gewaltsam in Memel einzufallen und die letzten Reste der memeländischen Selbstverwaltung zu beseitigen. Gouverneur Merkys soll bereits in Kowno entsprechende Maßnahmen mit der litauischen Regierung vereinbart haben



Anton Merkys, der litauische Gouverneur des Memelgebietes.



Karte des Memelgebietes.



tennte planmäßig den Weltkrieg entfesselt hätten. Die Kriegsschuldfrage sei für uns nicht nur eine Ehrengelage, sondern eine Sache von größter politischer Bedeutung. Der verlorene Krieg habe für uns mit dem Versailler Vertrag vom 11. 1918 geendet, in dem kein Wort von Tribut, von einseitiger Entwertung, von der Kriegsschuldfrage, vom Raub der deutschen Kolonien und der Handelsflotte und kein Anschlussverbot gestanden habe. Dieser Vorfriede wäre von der Entente unter Bruch des Völkerrechtes beiseite geschoben, der erste Außenminister der Republik, Graf Brockdorff-Rantzau habe aber durch seine in Versailles abgegebenen Erklärungen den Rechtsanspruch Deutschlands auf den Versailler Vertrag festgelegt. Nur von dieser Rechtsgrundlage aus könne Deutschland den Kampf um seine Freiheit erfolgreich führen. Aber von den Regierungsstellen in Deutschland sei in dieser Hinsicht nichts geschehen, weil man sich der Illusion einer Verständigung mit Frankreich hingeeben habe. Auf Neuerungen feindlicher Staatsmänner sich stützend, wies der Redner dann nach, daß die Tributzahlungen ausdrücklich mit der Kriegsschuldfrage nicht mit dem Verlust des Krieges begründet worden sind. Die Bedeutung der Wehrhoheit für den Kampf und die Lebensrechte unseres Volkes betonend, verlangte Oberst Müller-Brandenburg schließlich, daß die Reichsregierung eine Politik des Widerstandes führe und den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage auf der ganzen Linie eröffnen solle.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede wurde eine einstimmig angenommene

#### Entschließung

an den Reichspräsidenten und an das Reichsministerium des Inneren gefaßt, in der es u. a. heißt:

„Noch immer ist der Artikel 231 des Versailler Dictats in Kraft. Wir fordern, daß die Reichsregierung mit aller Energie die notwendigen Maßnahmen ergreift, damit dieser für Deutschland schmachvolle Artikel endlich gestrichen wird. Er stellt eine Verwundung und Verherrlichung der Sünde dar. Die Öffnung der Archive und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung aller Nationen haben gezeigt, daß Deutschland keinen Verzug zum Schmerze empfunden und keine Schuld am Weltkrieg hat. Das deutsche Volk hat auf Grund der Versailler Verhandlungen, die nach sittlichem Recht allein für Deutschland und seine Gegner maßgebend sein können, den Anspruch auf Sicherheit und Gleichberechtigung. Wir deutschdenkenden Frauen lehnen

die Schandung der deutschen Erde durch den Artikel 231 vor aller Welt leidenschaftlich ab.“

### Der neue Großsender Leipzig ist im Mai fertig.

Einer Aeußerung des Direktors der Mirag, Kahl, der „R. Z.“ gegenüber, entnehmen wir: Im Mai wird der neue Leipziger Großsender spätestens in Betrieb genommen werden. Der Sender selbst ist seit einiger Zeit im Berliner Laboratorium der Fa. Lorenz betriebsfertig aufgestellt. Auch die Gebäude, die den Sender bei Wiederau-Pogau aufnehmen sollen, sind unter Dach. Schwierigkeiten sind nur beim Bau der Antennen-Türme entstanden. Da das ursprünglich in Aussicht genommene Gelände sich als sumpfig erwies, mußten die Fundamente verlegt werden. Aber auch diese Schwierigkeiten werden binnen kurzem behoben sein. Mit einer Leistung von 150 Kilowatt wird der neue Sender die stärkste deutsche Rundfunkstation sein. In der Sendeleistung wird er nur von einigen ausländischen Sendern übertroffen werden. (Warschau sendet mit 158 Kilowatt.) — Die bisherige Sendeleistung des Leipziger Senders beträgt nur 2,4 Kilowatt.

#### Jernempfang wird nicht gestört!

Die Sorge vieler Rundfunkhörer, daß durch die enorme Steigerung der Sendeleistung der Jernempfang vernichtet werden könnte, ist gegenstandslos. Gerade durch die Verlegung des Senders nach Wiederau-Pogau ist es erreicht worden, daß man in Leipzig den viel stärkeren Sender mit derselben Empfangsstärke hören wird, wie den schwächeren Sender auf dem Ausstellungsgelände. Es kommt hinzu, daß alle Empfangsgeräte, die seit 1930 gebaut wurden, so selektiv sind, daß die Wellentrennung keine Schwierigkeiten machen wird.

#### Neues aus aller Welt.

— Ein Dreizehnjähriger als Grabhändler. Auf dem Friedhof in Gera 3 wöhnen waren mehrere Gräber geschändet worden. Als Täter wurde inzwischen ein 13 Jahre alter Schulknabe aus Biebschütz ermittelt. Er hat die Tat zugegeben. Der Bengel ist bereits durch eine ganze Anzahl Streiche, wie Fahrraddiebstähle u. a. bekannt geworden. Wie er erzählte, ist er gegen Abend in den Friedhof eingedrungen und hatte dort plötzlich das Verlangen, Grabdenkmäler zu beschädigen und umzumwerfen. Nachdem er drei

Gräber geschändet hatte, bog er sich nach der Urnenabteilung. Dort kam ihm angeblich der Wunsch, einmal die Höhe eines Verstorbenen zu sehen. Er holte aus dem Sockel eines umgestürzten Grabmals das Urnengefäß heraus und versuchte, es mit einem Stein aufzuschlagen. Am Tatort fanden sich Zigaretten und Streichhölzer, die das Burschen aus dem Urnenhaus entwendet hatte.

— Jüngster Einbruch in der Hochzeitsnacht. Vor dem Gericht in Weiba hatte sich ein 23 Jahre alter Kaufmann Weber zu verantworten. Auf Betreiben der Frau eines seiner vielen Gläubiger hatte er einen Einbruch in sein 1930 dort eröffnetes Strumpfgeschäft fingiert, um in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu kommen. Der Einbruch war von dem betr. Gläubiger und einem Helfershelfer in der gleichen Nacht verübt worden, in der Weber Hochzeit hatte. Weber wurde wegen Versicherungsbetrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Bedeutsame Ausgrabung in Eger. Wie aus Eger berichtet wird, sind durch Ausgrabungen auf der alten Kaiserburg, die seit längerer Zeit vorgenommen werden, die Grundmauern eines neben der alten Kaiserburg stehenden Gebäudes, das den Burggöttern zur Wohnung diente, freigelegt worden. Ein mit Steinfliesen belegter Saal samt Erker zeigt auch noch die gut erhaltenen Leberreste eines Ofens. Es handelt sich um das Gemach, in dem im Februar 1634 die Generale Wallenstein, Terzky, Rinsky und Mo sowie Rittmeister Reumann von den Schergen Ferdinands II. niedergemetzelt worden sind.

Preisfest und gleichmäÙig...  
Der festeste Spinastoff in der Flachweber.  
Gruschwitz-Lohnenwira ist maschinell gewirkt, daher gleichmäÙig und leicht gleitend.  
**Gruschwitz-Sterne**  
Sterchenwira ist echter Lohnenwira

Da bleibt beim Sterben von einer Provinz Gottes in die andere. Hier wohnt du zur Miete. Dort bist du daheim. Hippel.

## Was sagen Sie zu dem Fall Underston?

Kriminal-Roman von Hanns Heinz Wölfers  
Copyright: Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35

16. Fortsetzung.  
Ohne ein Wort zu sagen, legte der Kommissar die Zeitung, die er auf seiner Fahrt hierher in aller Eile gekauft hatte, auf den Schreibtisch und deutete mit dem Finger auf die Notiz, die in so starkem Maße sein Interesse geweckt hatte. Bernhardt beugte sich über die Zeitung und las:

Petersburg, den 19. März. Eigene Drahtmeldung. Selbstames Verschwinden. In der heutigen Nacht trug sich in einem hiesigen Bürohaufe ein merkwürdiges Verbrechen zu. Der Direktor der bekannten Leo-Importgesellschaft Rastanow u. Co., Igor Prestorow, verschwand auf rätselhafteste Weise aus seinem Büro, in dem er bis in die späte Nacht hinein gearbeitet hatte. Trotz aller Nachforschungen ist es bis zur Stunde nicht gelungen, eine Spur des Verschwindenden zu finden. Das Rätselhafte an der Angelegenheit aber ist, daß an seiner statt in dem Raum, der das Büro des Direktors bildete, die Leiche eines Mannes aufgefunden wurde, der bis jetzt noch nicht identifiziert werden konnte. Der Tote scheint vergiftet zu sein mit einem Mittel, das dem untersuchenden Gerichtschemiker unbekannt ist. Die Nachforschungen der Polizei dauern fort. Näheres folgt.

„Was soll man da machen, das ist ja ganz unglaublich. Unser Fall, genau unser Fall.“

Bernhardt sprang auf. Mit erregtem Gesicht stand ihm Kern gegenüber.

Dieser war noch so aufgeregt, daß er kein Wort hervorbringen konnte.

„So reden Sie doch schon!“ sagte Bernhardt im höchsten Grade erregt und gereizt.

„Es ist auch dieselbe Firma wie bei uns,“ sagte Kern noch schwer atmend. „Ist es glaublich, diese Uebereinstimmung der Tatsache! Das Verbrechen hat die gleiche Absicht und die gleichen Täter, wie das hiesige. Unbedingte!“

Kern schritt quer durch das Zimmer, um an den Büroschrank des Vorgesetzten zu gelangen. Er entnahm diesem einen dicken Band, in dem er zu blättern begann.

„Natürlich ist das dieselbe Firma wie bei uns,“ konstatierte Bernhardt. „Wir müssen sehen, daß wir auf dem schnellsten Wege mit der russischen Polizei in Verbindung treten, vielleicht sogar Beamte austauschen, die dann in gemeinsamem Interesse an den beiden Aufgaben arbeiten können.“

Kern bläute auf. „Wir müssen nicht nur mit der russischen Polizei zusammenarbeiten, sondern auch mit der englischen und französischen.“

„Wie soll ich das verstehen,“ sagte Bernhardt, der vor Kern stehen blieb und diesem befremdet ins Gesicht sah.

Kern deutete mit der rechten Hand auf die ausgeschlagene Seite des Buches, in dem die Verhältnisse sämtlicher gerichtlich eingetragener Firmen verzeichnet waren.

Bernhardt machte eine ungeduldige Bewegung: „Die Firma Rastanow hat nämlich nicht nur in Petersburg und in Berlin einen Direktor, sondern auch in Paris und in London.“

„Wetter,“ sagte er fürs erste nichts. Aber der Hauptmann verstand, welche schwerwiegende Behauptung der Kommissar unausgesprochen aufstellen wollte.

„Sie befürchten, daß dort die gleichen, oder doch mindestens ähnliche Verbrechen begangen werden könnten.“

„Wenn sie nicht bereits begangen sind, Herr Hauptmann.“

„Das ist schlechterdings nicht möglich, denn sonst hätte uns die hiesige Firma davon in Kenntnis gesetzt.“

„Das ist schon wahr,“ sagte Kern, den Kopf nachdenklich hin und her wiegend. „Aber immerhin besteht die Eventualität, daß die Verbrechen bereits geschehen sind, ohne daß die Möglichkeit bestand, die hiesige Firma in der Eile davon zu benachrichtigen. Vergewissern Sie sich nur einmal die Aufregung eines solchen Vormittags, an dem das Verbrechen entdeckt wird. Da ist es meistens nicht das Erste, was den Angestellten einfällt, die Fikalen von der schauerlichen Tatsache in Kenntnis zu setzen. Viel eher tut das die Polizei ihren zuständigen Behörden gegenüber, und vor allem tut es der Journalist.“

„Was gilt die Wette, daß man hier in der Stargardstraße diesen zweiten Fall erst durch die Zeitung erfährt, wenn man ihn überhaupt schon dort Petersburg und in Paris ausführen kann.“

„Sie haben recht, lieber Kern, aber Sie vergessen eins, und zwar, daß man nicht zu gleicher Zeit ein Verbrechen in Petersburg und in Paris ausführen kann.“

„Das kann man freilich nicht, wenn man keine Helfer hat. Aber ich bin schon längere Zeit der Meinung, in der ich durch das Petersburger Vorkommnis bestärkt werde, daß es sich hier um die Tat, oder besser gesagt um die Taten einer internationalen Verbrechergesellschaft handelt.“

Wie Kern gesagt hatte, war man in der Stargardstraße erst durch die Notiz der „R. Z.“ auf die entsetzliche Wiederholung des Berliner Falles in Petersburg aufmerksam geworden. Natürlich hatte man sofort telephonisch eine Verständigung mit dem Petersburger Büro herbeigeführt und dadurch positiv festgestellt, daß es sich nicht um eine Zeitungsentente, sondern um ein gleichartiges zweites Verbrechen handelte. Der Direktor war und blieb verschwunden, während die Leiche des Vergifteten kein Mensch zu kennen schien.

Das alles erfährt Kern, als er sofort nach dem Gespräch mit Hauptmann Bernhardt das Büro in der Stargardstraße aufgesucht hatte.

Er hielt sich nicht lange dort auf, denn er hatte noch einen wichtigen Gang vor, und zwar hatte er die Absicht, Enverharp aufzusuchen, um ihm plötzlich und unvermittelt die Nachricht von der neuen Untat ins Gesicht zu schleudern, um zu beobachten, welche Wirkung das auf ihn ausüben würde.

Aber hier sollte ihn die zweite Ueberraschung ereilen. Als er im Vorzimmer des Büros nach dem Gesuchten fragte, teilte ihm der Diener kurzerhand mit, daß Enverharp verreist sei.

„Wohin?“ fragte Kern überrascht.

„Nach Ceylon!“ war die kurze Antwort.

7. Kapitel  
Eine Depesche.

Kern ließ sich nicht so schnell abweisen. Er verlangte Underston zu sprechen. Einen Augenblick mußte er warten, dann kam der Diener zurück mit den Worten, der Herr Direktor lasse bitten.

Kern betrat das Büro Understons mit zwiespältigen Gefühlen. Einerseits sagte er sich, daß er den jungen Mann vielleicht in falschem Verdacht hätte u. ihn durch irgendeine unbedachte Bemerkung unrechtmäßig bei seinem Direktor in falsches Licht setzen könnte, andererseits sagte er sich, daß Underston vielleicht, falls Enverharp, einer der Schuldigen sei, mit ihm unter einer Decke stecken könnte, denn diese sehr plötzliche Abreise nach Ceylon kam ihm verdächtig vor.

Underston erwartete Kern im Sessel vor dem Schreibtisch sitzend. Er machte eine leichte Bewegung zu dem ihm zur Rechten stehenden Klubstuhl hin.

Kern setzte sich und begann das Gespräch.

„Wie Sie vielleicht schon gehört haben werden, Herr Direktor, gilt mein Besuch nicht eigentlich Ihnen, sondern Herrn Enverharp, den ich aber leider nicht mehr angetroffen habe. Ich hätte einige Fragen an ihn zu stellen, deren

Beantwortung jetzt, nachdem er eine so weite Reise — ich nehme an, geschäftlicher Natur — wohl auf längere Zeit angetreten hat, nur auf schriftlichem Wege möglich ist. Darf ich Sie bitten, mir seine Adresse zu nennen? Ich denke, daß Sie als sein Chef über seinen Aufenthaltsort am besten unterrichtet sind.“

Underston hatte die Frage erwartet. Er verächtlich, die genaue Adresse im Augenblick nicht zu wissen. Er mußte schnell in der Liste nachsehen, auf der alle Adressen Beurlaubter oder aus dienstlichem Anlaß nicht anwesender Beamter verzeichnet seien. Da die Liste im vorderen Büro liegt, so möge ihn Kern für einen Augenblick entschuldigen.

Kern befand sich allein im Büro. Er erhob sich aus seinem Sessel und begann eine nervöse Wanderung durch das Zimmer. Dabei dachte er: Es ist doch merkwürdig, daß der Direktor nicht die Adresse eines sicherlich in wichtigen Angelegenheiten nach Ceylon abgereisten ersten Angestellten im Gedächtnis hat. Sein Blick fiel auf ein Depeschenformular, das eröffnet auf dem Schreibtisch lag. Das konnte ihm vielleicht Nützliches verraten. Gilt las er die wenigen Zeilen, die darauf standen. Sie lauteten:

„Auftrag ausgeführt. Punkt zwei erledigt. Vbn. folgt.“

Die Depesche hätte an sich nichts Auffallendes gehabt, wenn sie nicht in Petersburg ausgegeben worden wäre. Einen Augenblick stand Kern starr vor der Tatsache, eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben. Aber dann war er mit einem Satz an der Tür, durch die Underston das Zimmer verlassen hatte. Eine Sekunde des Nachdenkens benutzte Kern, um sich zu überzeugen, daß dieser ihn nicht zum Zwecke, die Adresse nachzuschlagen, verlassen hatte, sondern um zu telephonieren.

Was hatte Underston jetzt zu telephonieren? — Aber die Zeit, sich mit der Depesche zu beschäftigen, drängte, und so konnte Kern das Gespräch im Nebenzimmer nicht verfolgen. Er wandte sich schnell wieder dem Schreibtisch zu, rief sein Notizbuch aus der Tasche und kopierte den ganzen Wortlaut der Depesche.

In dem Augenblick als er damit fertig war, öffnete sich die Tür und Underston kehrte zurück. Welch großartiger Komödiant, dachte Kern, als er mit der verbindlichsten Miene von der Welt auf ihn zumat.

„Die Adresse Herrn Enverharps ist fürs erste Parc Hotel, Colombo, Ceylon. Falls Sie aber an ihn telephonieren wollen, müssen Sie noch etwa eine Woche warten, bis sein Schiff dort eingetroffen ist.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Mühe, Herr Direktor, aber ich muß Sie mit noch einer Frage belästigen. Haben Sie irgendwelche geschäftlichen Verbindungen mit Petersburg?“

Diese so überraschend gestellte Frage überrumpelte James für einen Augenblick. Der scharf beobachtende Kommissar sah für eine Sekunde die Brauen des Direktors emporquellen, so daß sich die Stirn in finstere Falten legte. Der Augenblick genügte für Kern, um in ihm den schwersten Verdacht aufzuheben zu lassen. Aber was nun folgte, war dazu angetan, den Verdacht zu einer Gewißheit zu machen, denn James antwortete:

„Wir haben mit Rußland nie etwas zu tun gehabt. Dieses Feld bearbeitet ja fast allein Rastanow u. Co.“

Der Kommissar wandte sich zur Tür.

„So, so. — Na, also... Nochmals, ich danke Ihnen für Ihre freundliche Mitteilung, nichts mit Rußland zu tun zu haben. Sie haben mir damit einen wichtigen Fingerzeig gegeben!“

Ehe der Direktor noch eine Frage stellen konnte, hatte Kern das Büro verlassen.

James sank in seinem Sessel zusammen. Sein Gesicht war errötet, daß man jeden Augenblick einen Schlagschlag befürchten konnte. Aus seinen hervorquellenden häßlichen Fingern sprachen Angst und Haß zugleich:

„Verdammt, Spürhund, was weißt du von Petersburg!“

Damit zerriff er das verräterische Telegramm in tausend Fetzen!  
(Fortsetzung folgt.)



Aus Sachsen.

Die Direktorengelöhner des A. S. B. vor dem Haushaltsausschuß.

Dresden, 27. Januar. In der gemeinsamen Sitzung der Haushaltsausschüsse A und B des Landtages...

Bei Übernahme der Direktoren aus Privatwerken in die A.S.B. habe es sich um Gehälter gehandelt...

Zu festen Bezügen und Dienstaufwandsentschädigungen traten Beteiligungen am Gewinn hinzu. Außerdem wurden dann Direktoren in die Organe der inzwischen gebildeten Tochtergesellschaften entsandt...

Ein Antrag, die Beratungen für vertraulich zu erklären, wurde abgelehnt.

Neuer Hausarbeitertarif.

Chemnitz, 28. Januar. Zwischen dem Verbands von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie, der Chemnitz, und dem Deutschen Textilarbeiterverbande...

Tiger-Charlie.

Stizze von Frank Stoldt.

(Nachdruck verboten.)

Die „Brigitte Horn“ verließ Marseille mit der Bestimmung nach Ostafrika. Der erste Offizier, Hans Volkert, kam auf die Brücke und meldete Kapitän Richards...

Hans Volkert antwortete ruhig: „Gewiß, Herr Kapitän!“ Dabei warf er von der Seite einen Blick auf die Wasserfahrtskirche...

„Sagen Sie etwas?“ fragte Kapitän Richards. „Ach nein“, erwiderte der Erste Offizier, „ich dachte nur...“

„Das Denken überlassen Sie nur dem Kapitän! Wenn alles besorgt wird, was ich anordne, so genügt mir das vollkommen.“

Der Dampfer hatte seinen vorigen Kapitän wegen plötzlicher Erkrankung in Marseille zurückgelassen und die Reederei seinen Nachfolger mit der Ehrenbahn dem Schiff nachgeschickt. Das Verhältnis zwischen Schiffsführung und Besatzung spitzte sich während der Reise mehr und mehr zu...

Einige Wochen später lag man im Vorhafen von Colombo vor Anker. Die Winde rasselten langsamer und schwächer. Es war Mittagspause. Auf dem Borddeck hatten sich einige indische Händler mit ihren einheimischen Erzeugnissen...

1. Februar 1932 als allgemeinverbindlich genehmigt worden.

Verstärkte Vorschriften für die Vieheinfuhr aus Oldenburg.

Dresden, 28. Januar. Das Wirtschaftsministerium hat mit sofortiger Wirkung die verstärkten Vorschriften der Ausführungsverordnung zum Vieheinfuhrgesetz vom 7. 4. 1912 (jährliche Beobachtung) für das aus Oldenburg nach Sachsen eingeführte Kleinvieh in Kraft gesetzt.

Dresden, 28. Januar. Staatliche Polizeiaufsicht für Oldenburg. Wie der Teufel-Sachendienst von zuständiger Stelle erfährt, haben in Oldenburg die politischen Unruhen einen Umfang angenommen...

Cunzenau, 28. Januar. Durchgehendes Pferd. Auf dem Hohentrichener Berg ging am Sonntag ein Gossener Quatschhahn, der im 70. Lebensjahre steht, das Pferd mit dem Wagen durch. Der alte Mann wurde vom Wagen geschleudert und erlitt Kopfverletzungen.

Oberlungwitz, 28. Januar. Opfer der Glätte. Infolge der Glätte kam am sogenannten Stroßenberg bei Sehnern Restaurant ein Kraftwagen aus Plauen ins Schleudern und stürzte um; er kam quer über die Straße zu liegen.

Leipzig, 28. Januar. Ein Café Tagore im Leipziger Buchdruckgewerbe. Der einzige Enkel des indischen Dichters Rabindranath Tagore, R. Gauguly, der im 20. Lebensjahre steht, beschäftigt sich in Leipzig der Gutenberg'schen Kunst zu widmen.

Kurzbach, 28. Januar. Der Hochwasser Schaden im Klingenthaler Bezirk. In der Sitzung des Bezirksausschusses wurde der im Klingenthaler Bezirk infolge des Hochwassers angerichtete Schaden mit 115 000 RM. angegeben.

Crimmitschau, 28. Januar. Erfolgreiche Geldschrankknacker. In der Nacht zum Dienstag drangen Einbrecher in den Kassenraum eines städtischen Betriebs ein und versuchten den Geldschrank zu öffnen.

Beim Nachfüllen von MAGGI Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Table with 3 columns: La gibt für eine Flasche No. 0, 1, 2, 3 and 2, 3, 4, 5 Gutscheine.

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI-Suppen und MAGGI-Fleischbrühen, gibt es Gutscheine.



an Bord befindlichen Eingeborenen die Ruhe: „Ein Hall Ein Hall“

Von der Hafeneinfahrt her segelte die dreieckige Rüdenflöße des Räubers der Meere auf den Knäuel im Wasser zu. Ueber das Borddeck schritt die Pfeife des Ersten Offiziers: „Die Big klar!“

Ein Einbaum schoß von der Seite heran und flichte den Inder auf. Doch bevor der Kapitän sich anklammern konnte, wandte sich das Fahrzeug mit eiligen Schlägen dem Bande zu.

Am Nachmittag desselben Tages fragte der Agent der Horn-Vinie auf dem Fallreep zum Ersten Offizier: „Nun, beneiden kann ich Sie nicht. Dazu ist Tiger-Charlie schon zu gut im ganzen Osten bekannt.“

Vor seiner Kammer sah Kapitän Richards mit verbundenem Arm. Neben ihm stand ein Napf mit Futter, aus dem der Schiffshund seine Mahlzeit verzehrte und dabei in rücksichtsloser Weise die heilige Keimlichkeit des Kapitänsbodens verletzete.

Einige Wochen später lag man im Vorhafen von Colombo vor Anker. Die Winde rasselten langsamer und schwächer. Es war Mittagspause. Auf dem Borddeck hatten sich einige indische Händler mit ihren einheimischen Erzeugnissen und Kuriositäten niedergelassen...



Gummischläger wiederzubekommen. Hermann Kaffner gab an, daß Richard Heide zweimal auf ihn geschossen habe, in der anderen Hand habe er außerdem noch ein feststehendes Messer gehabt. Hermann Kaffner und Rühlbauer seien dann ausgerissen und von den Nationalsozialisten noch verfolgt worden. Max Kaffner will sich an diesem Zusammenstoß nicht beteiligt haben, was auch ein Zeuge bestätigte.

Da die Verhandlung über die Vorgänge kein klares Bild ergab und den Angeklagten ihre Darlegungen nicht zu widerlegen waren, mußten sie alle mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden. Das Gericht bezweifelte, ob überhaupt ein Schuß gefallen war. Es sei möglich, daß das Plagen eines Rad-Schlauches als Schuß aufgefaßt worden sei. Das Gericht sah bei den Angeklagten Herm. Kaffner und M. Kaffner das Führen von Handwaffen außerhalb ihrer Wohnung als nicht erwiesen an; ihre Angaben, sie wollten die den Hermanns abgenommenen Gummischläger im Gemeindefeuer in Niederpugtau abgeben, konnte ihnen nicht widerlegt werden. — Der Andrang des Publikums zu dieser mehrstündigen Verhandlung war so stark, daß es vor dem Amtsgerichtsgebäude durch Gendarmen auseinandergetrieben werden mußte.

### Schwurgericht Bausen.

(Nachdruck verboten.)

Unter der Anklage der Brandstiftung und eines Versicherungsbetrugs hatte sich gestern der bisher noch unbefristete Landwirt Clemens Jeremias aus Dreifchen bei Gaußig zu verantworten. Er war angeklagt, vor fünf Jahren, nämlich am 4. Dezember 1926, in Dreifchen die ihm gehörige Wirtschaft Nr. 33 vorsätzlich in Brand gesetzt und der Baseler Versicherungsgesellschaft einen höheren Schaden, als den erlittenen, vorgespiegelt zu haben, um widerrechtlich eine höhere Entschädigungssumme zu erhalten. Jeremias ist in der Gegend von Gaußig eine bekannte Persönlichkeit. Man nennt ihn den „Baron“. Er hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. In seinen jungen Jahren hatte er sich in das Ausland begeben und fremde Sprachen erlernt. Nach seinen unwiderlegten Angaben hatte er sich in der Schweiz, in Frankreich, in Belgien, Spanien, England, Ägypten, Monaco und Argentinien aufgehalten, jede Gelegenheit benutzend, um zu arbeiten und Geld zu verdienen. Besonders einträglich waren seine Stellungen als Portier in großen Hotels gewesen. Auch während des Krieges hatte er guten Verdienst gehabt, so u. a. in Belgien im Hilfsdienst bei der Geheimpolizei. Nach dem Kriege hatte er im Jahre 1919 geheiratet, im Sommer wieder auswärts gearbeitet und gut verdient und sich im Winter in Dreifchen aufgehalten. Im Jahre 1920 hatte er dort die Wirtschaft seines Vaters gekauft. Die Gebäude waren bei der Landesbrandkatastrophe mit 2000 Mark, das Mobiliar bei der Baseler Versicherung mit 15 000 Mark versichert gewesen. Von seinen sehr erheblichen Ersparnissen hatte er z. T. Geld ausgeliehen, vor allem aber viel Wäsche, Kleidung, Schmuck und sonstige Wertgegenstände angeschafft. Durch die Inflation hatte auch er sein bares Geld mit Ausnahme von mehreren hundert Mark Goldgeld zu einem großen Teil verloren. Im Jahre 1924 war seine Frau gestorben. Seinem Vater hatte er ein Häuschen gekauft. Er selbst lebte mit seinen zwei

Kindern und einer Schwester in der kleinen vom Vater erworbenen Wirtschaft. Am 4. Dezember 1926 war im Erdgeschoß in der Stube und gleich darauf auch im Obergeschoß Feuer ausgebrochen. Die Wirtschaft war niedergebrannt. Zur Zeit des Ausbruchs des Brandes war Jeremias allein im Grundstück anwesend gewesen. Im vorigen Jahre hatte der Landwirt Wustmann aus Dreifchen bei einem Wortwechsel zu Jeremias geküßert, er habe sein Haus angezündet. Das hatte sich Jeremias nicht gefallen lassen und wegen Beleidigung Klage erhoben. Wustmann hatte versucht, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Es war Beweismaterial gegen Jeremias zusammengetragen worden und schließlich war er wegen Brandstiftung pp. angeklagt worden. Jeremias bestritt ganz entschieden, den Brand gelegt oder die Versicherungsgesellschaft betrogen zu haben. Er gab an, am 4. Dezember 1926 habe er versucht, auf einem Tisch in der Stube eine Gans mit Spiritus abzulängen, er habe letzteren in eine wahrscheinlich unlichte Sardinienbüchse gegossen und angezündet. Der brennende Spiritus sei ausgegelaufen, habe sich über den Tisch und die Diele ergossen und sei bis in die Hausflur gelaufen. Während der Lösungsversuche sei auch die Spiritusflasche explodiert. Ueber dem betreffenden Tisch sei die alte, an dieser Stelle mit Strahlrohr isolierte Holzdecke rissig gewesen. Es sei erst gelungen, den Brand in der Unterstube und Hausflur mit Hilfe von Nachbarn zu dämpfen. Dann sei nach deren Weggang der Brand im Obergeschoß über der Stube zum Ausbruch gekommen und habe sich so schnell entwickelt, daß jeder Lösungsversuch vergeblich gewesen sei. Wahrscheinlich sei das Feuer durch die rissige Decke nach oben gedrungen. Er habe der Versicherungsgesellschaft gegenüber keinen größeren Schaden, als er wirklich erlitten habe, vorgespiegelt und sei selbst geschädigt worden. Der Schaden sei höher gewesen, als die ihm nach langwierigen Verhandlungen bewilligte Entschädi-

gung von 5000 Mark. Ueber die Entstehung des Feuers und über seine Verhältnisse sei unklar geredet worden. — Zu seiner Belastung wurde geltend gemacht, er habe die Büchse gehabt, umzubauen. Ferner habe er sich nur wenig an den Lösungsarbeiten und der Rettung seines Eigentums beteiligt. Nach dem Brande seien nach und nach Gegenstände zum Vorschein gekommen, die als verbrannt angegeben worden seien. Er habe den erlittenen Schaden viel zu hoch angegeben, u. a. m. — Nach Schluß der sehr eingehenden Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Küffler die Bestrafung des Beschuldigten im vollen Umfang der Anklage mit 2 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte und den Erlaß eines Haftbefehls. — Der Verteidiger, R. A. Schude-Baughen, und Jeremias stellten den Antrag auf Freispruch. — Das Gericht hielt den Schuldweis bezüglich der Brandstiftung nicht für erbracht und sprach insoweit Jeremias kostenlos frei. Wegen Versicherungsbetrugs wurde Jeremias zu 2 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der in dieser Sache früher erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

### Osthilfeanträge.

Wiesbach ist bei den Landwirten die Meinung verbreitet, daß Osthilfeanträge jetzt nicht mehr gestellt werden können. Dies ist unzutreffend. Während die Frist zur Einreichung von Anträgen auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens am 31. Dezember 1931 abgelaufen ist, kann ein Osthilfeantrag (sogen. Entschuldigungsantrag) noch jederzeit gestellt werden. Vordrucke hierzu sind bei der Amtshauptmannschaft kostenlos erhältlich. Ein Osthilfeantrag kann jetzt auch dann gestellt werden, wenn die Verschuldung des landwirtschaftlichen Betriebes noch nicht die Hälfte des berechtigten Mehrbeitrages erreicht.

### Bei den Gauklern.

(Dresdner Brief.)

Gauklerfest? Da muß man dabei gewesen sein! Es ist ja das Fest der jungen Künstlerstadt Dresdens und jeden erwarten dort reiche Genüsse. Ragig gedämpftes Licht — bunte Attrappen an den Wänden und von der Decke herab — tanzende Pärchen in den seltsamsten An- und Aufzügen — eine einschmeichelnde Musik — das waren so die ersten Eindrücke, die jeden Besucher empfingen, der zum Gauklerfest die Räume des Ausstellungspalastes betrat.

Hier wird niemand, auch nicht zu dem Fremdesten, „Sie“ sagen — hier wird nur geduzt, bei unserer lustigen Künstlerzunft, die um so mehr Humor und gute Laune bei ihren Festen entwickelt, je mehr sie sich ihre Künstlerfreiheit unter Verzicht auf sicheres Leben und regelmäßige Einkünfte erkaufen muß. Im großen Saal eine lustige Gesellschaft sonderbarer Menschen, die in drastischer Kostümierung und in den sonderbarsten Verortungen von der Decke herab baumeln. Dazu verhäulte Bumpen, die absonderlichen Wandgemälde und die Kapelle musiziert vor einem überlebensgroßen Kater. Im kleinen Konzertsaal, der in buntestem Licht erleuchtet ist, sollen zwei riesenhafte Köpfe mit rot schillernden Nasen und grünen Augen am meisten auf. Dazwischen waren unzählige Stride gezogen, an denen die Mensa ihre Wäsche aufgehängt hatte — fürchterlich zerlumpte Hemden, riesenlange, durchlöcherne Hosen, Kleiderbügel, die mit Stroh umwickelt, an denen das Rosenfräulein getrost seinen Pelzmantel hätte aufhängen können. Und ringsherum sitzen wie in einem Ritteraal auf Postamenten aus alten Kisten die lustigsten allegorischen Figuren, sinnreich aus Stroh hergestellt und mit Wappen behängt. Da sah man den Herrn Banal und andere prominente Zeitgenossen, da sah man den Picard-Ballon mit seinem Meister dabei und was dergleichen Darstellungen mehr waren. Und zu all und jedem gab es lustige Sprüche und Gedankenblitze. In den Nebenräumen hingen bunte Ballons in ganzen Bündeln, und eine Lombola ertregte manchen heißen Wunsch.

Besondere Mühe hatten sich die jungen Maler unserer Akademie natürlich bei der vielfachen Darstellung des zertrümperten Schuppigeits dieses Gauklerfestes, des „Pleitegeiers“ gegeben. Auf der Bühne fünf „Minister“ mit riesengroßen Aktenmappen, auf deren Rückseiten große Buchstaben prangten, die zusammen das schöne Wort Pleite ergaben. Sie ließen alles Erdentische von ihrem Gerichts-vollzieher ansetzen — den furchterwackenden Ritter, den „alten Fritz“, den schönen Herrn Lauber und wen sie eben sonst zu packen bekamen. Zum Schluß kam dann der Pleitegeier in höchst eleganter Person und deckte alles mit seinen riesigen Flügeln zu, bis sich schließlich die Darbietungen in der Ordnung des Gauklerkönigs „Klebewohl“, der in einem echten Reformbett im Saal herumgetragen wurde, in Wohlgefallen auflöste.

Ein Kapitel für sich waren natürlich die Kostüme. Man sah viele schöne Mädchen und Frauen, einige in reichen Kostümen, andere wieder, die sich für wenig Geld, aber mit desto mehr Phantasie und Geist ihre Kostüme selbst hergestellt hatten und damit die originellsten Wirkungen erzielten. Ein weißes Gespennst mit langer roter Nase rief, unerkannt, jedem ein treffendes Wort zu und ehe der andere sich noch auf eine Antwort besinnen konnte, war es, seiner Rolle getreu, irgendwohin verschwunden. Dort kam flink und elastisch der Teufel in höchst eleganter Person mit Spigen und langer Feder und schlanker, biegsamer Figur — hier schwänzelte ein Kammerlädchen mit drastisch hochgestecktem Kleidehen. Altdeutsche Trachten weitesterten mit exotischen Gewändern, kurz, es gab eine bunte Fülle aller nur erdenklichen Erscheinungen dieser großen Welt. Die Herren waren anspruchslos, dafür aber oft aktueller und anspielungsreicher. Unmöglich, alle Eindrücke eines solchen Abends, einer solchen Nacht wiederzugeben. Im tollen Wirbel tanzten immer neue Erscheinungen darüber und die Fülle der Beobachtungen war so verwirrend, daß sie sich erst nachträglich zu bestimmten Erinnerungen verdichteten. Wie man sich unterhalten hat? Ja nun, darüber braucht man wohl nichts zu sagen. Es gibt genug Leute, die trotz sorglosen Daseins nie wahrhaft frohlich sein können, — dafür gibt es aber andere, die trotz aller Sorgen auch in schwerster Zeit ihre Fröhlichkeit sich bewahrt haben — und die waren ja gerade zum Gauklerfest gekommen.

Regina Berthold.



### Zum Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

(Links) Dr. Karl Buresch, der bisherige Bundeskanzler, wurde nach dem Rücktritt der Regierung mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

(Rechts) D. Ignaz Selpel, der Führer der christlich-sozialen Partei Österreichs, dessen Name im Zusammenhang mit der Neubildung des Kabinetts genannt wird.

## Zur englischen U-Boot-Katastrophe im Vermelkanal.



Das gesunkene englische U-Boot „M. 2“, das mit den modernsten Kampfwaffen, u. a. mit einem eigenen Vor-Flugzeug ausgestattet war.

(M. P.) Portland, 27. Jan. (Eig. Bericht.) Am Dienstagabend durchgelte eine Schreckenskunde die Küstenstadt Portland: „U-Boot „M. 2“ ist gesunken!“ Von Wurd zu Mund geht der Alarmruf, jagt Menschen aus den Häusern, sprengt die Tischrunden in Kaffeehäusern und Unterhaltungskafes. Die Straßen des Städtchens gleichen einem aufgewühlten, erregten Ameisenhaufen. Die amtlichen Gebäude sind im Nu von schwarzen Menschenmassen umringt, Zeitungen werden den Verkäufern aus den Händen gerissen.

Um 11 Uhr vormittags lief „M. 2“ von seinem Heimathafen Portland zu einer Übungsfahrt

aus. Die volle Besatzung, sechs Offiziere und achtundvierzig Matrosen an Bord. Kein Mensch ahnte, daß einige Stunden später ganz England um das Schicksal dieser Männer zittern würde. Am Nachmittag stuchte der Bordfunker des Mutter Schiffes „Titanic“, „M. 2“ meldete sich nicht. Er versuchte immer wieder, mit dem Boot in Verbindung zu treten; vergeblich: „M. 2“ gab keine Antwort. Sollte die Funanlage des Bootes gestört sein, oder ...

Der Telegraphist schüttelte den Kopf. Wer wird denn gleich an das Schlimmste denken? Aber dann fiel ihm das grauenhafte Mißgeschick ein, von dem die Boote der „T“-Klasse seit jeher verfolgt wurden. Seit dem Oktober 1918 bestand diese Klasse. Ursprünglich war „M. 2“ der sogenannten „K“-Klasse zugeteilt. Drei „K“-Boote — „K. 1“, „K. 4“ und „K. 17“ — fielen während des Krieges deutschen Torpedos zum Opfer. Das Unterseeboot „K. 13“ verunglückte. Im Jahre 1921 ging „K. 5“ im Vermelkanal unter. 57 Menschen fanden dabei den Tod. Der Rest der schwerbewaffneten „K“-Boote wurde im Jahre 1925 mit Ausnahme von „K. 26“ und jener Boote, die in die „M“-Klasse eingereiht wurden, vernichtet. Kurz darauf kam die grauenhafte Katastrophe des „M. 1“. Am 12. November 1925 sank das Schiff mit Mann und Maus unter. 68 brave Männer, Offiziere und Matrosen, verschwanden mit ihm in den Wellen. Und „M. 1“ war das Schwesterboot des Unterseebootes „M. 2“. Was mag wohl mit „M. 2“ geschehen sein? Die letzte Meldung hatte

der Funker um 10 Uhr 11 Minuten vormittags bekommen. Das Boot war gerade im Begriffe, unter Wasser zu gehen.

### An der Küste

hatte sich rund um die Bucht, in der man in 30 Meter Tiefe einen Schiffskörper festgestellt zu haben glaubte, eine schwarze Menschenmauer angeammelt. Rittend und fröstelnd standen die Leute da, in banges Schweigen versunken. In der Ferne schossen Lichter hin und her; sie gehörten den Schiffen, die fieberhaft nach dem versunkenen Fahrzeug suchten. Die Menschen standen da und rührten sich nicht. Die Sicht wurde immer schlechter. Nebel lagerte sich über die Bucht. Die Menschenmauer harrte aus bis in die Morgenstunden. Am Morgen hatten die Schiffe noch nichts entdeckt. Es hieß, man habe sich geirrt: In der Bucht liege nur das Wrack eines längst gesunkenen Schiffes. Draußen schossen noch mächtige Lichtgarben der Scheinwerfer durch den Morgennebel. Enttäuscht, mit fahlen Gesichtern gingen die Leute in die Stadt zurück. Nur einige hundert Unentwegte blieben; unter ihnen die Angehörigen der vermissten Matrosen.

### Kommt die Rettung?

Unterdessen wird in der ganzen Gegend fieberhaft nach dem gesunkenen Boot gesucht. Die raffiniertesten Instrumente und Suchmethoden werden in Anwendung gebracht. Den ganzen Tag kreuzten Marineflugzeuge über den in Betracht kommenden Stellen. Optische Instrumente vor ganz neuartiger Konstruktion erlauben es ihnen, selbst aus großer Höhe Gegenstände, die sich am Meeresgrund befinden, zu beobachten. Diesmal hatten sie kaum eine Möglichkeit, ihre Methode anzuwenden, da die See in den Morgenstunden unruhig war. Zahllose Minensuchboote spähnen nach einer Spur des versunkenen U-Bootes, während Unterseeboote mit besonderen Suchapparaten unter dem Wasser nach dem etwaigen Standort des „M. 2“ forschen.

Wird die Hilfe noch rechtzeitig kommen? Drei Tage sind der höchste Zeitraum, für den der Sauerstoffvorrat im Boot reicht. Wird die Rettung kommen, noch bevor er vollkommen erschöpft ist?



# Das veraltete Zuchthaus von Dartmoor.

Die Ursache der blutigen Straflingsrevolte. — Anfragen im Unterhaus. — Härten der englischen Gefängnisordnung.

**Revolte gefest.**  
 Alle Welt hält wieder von grauenhaften Einzelheiten der großen Straflingsrevolte von Dartmoor in England. Mehr als 200 Straflinge haben am Sonntag, den 24. Januar, dort einen Ausbruchversuch gemacht, haben nach verächtlichen amerikanischen Beispielen den Direktor und das Aufsichtspersonal gefesselt oder eingesperrt. Die Revolte konnte bekanntlich niedergeschlagen werden, aber 25 verletzte Straflinge blieben auf der Strecke und das Verwaltungsgebäude ging in Flammen auf. Als interessantes Detail wird erzählt, daß einige der zuletzt eingeleiteten Straflinge in London einen amerikanischen Film gesehen hatten, der einen solchen Ausbruch aus dem Zuchthaus schilderte und daß dies in den Häftlingen den Entschluß reifen ließ, etwas Ähnliches zu versuchen.

In den letzten Jahren waren solche Zuchthausrevolten eigenartig häufig. In fast allen Ländern der Welt haben sie sich ereignet, überall wurden sie kommentiert, man hat nach den Ursachen geforscht und hat überall Reformen beraten, die mit den vorhandenen Mitteln auszuführen seien.

Die eigentliche Ursache für die Dartmoorer Revolte ist sicher in der Rückständigkeit des Dartmoorer Gefängnisses zu suchen. Vieles wird von Amerika berichtet. Die Zuchthausrevolte von Auburn wird noch in Erinnerung sein, wo mehr als 700 Straflinge einen Ausbruchversuch machten, ein Teil der Gebäude in Flammen aufging, wobei mehr als hundert Straflinge, die sich nicht aus ihren Zellen befreien konnten, verbrannten. Auf die fliehenden Straflinge wurde mit Maschinengewehren geschossen, ja es wurde sogar Giftgas verwendet, um einige verbarrlichtete Gruppen niederzuzwingen.

Dartmoor ist ein alter, grauer und trostloser Steinbau, nach einem vollkommen veralteten System gebaut und liegt zudem in einer Landschaft, die als die nebligste und feuchteste ganz Englands berüchtigt ist. Dartmoor ist eine „zuflügelte“ Strafanstalt. Hierher kommen alle die Straflinge, die sich in anderen, besseren Gefängnissen Vergehen gegen die Disziplinordnung zuschulden kommen lassen. Hierher kommen alle die Straflinge, die ihre zweite oder dritte Strafzeit abtun. Der härteste Verbrecher in England zittert, wenn er das Wort Dartmoor hört. Zahllos waren im englischen Unterhaus schon die Anfragen wegen begründeter Mißstände in diesem Gefängnis. Vor zwei Jahren hieß es einmal, daß Dartmoor langsam in der Weise abgebaut werden soll, daß keine neuen Straflinge in das Haus gebracht werden. Man hört aber jetzt, daß sich unter den Rebellen auch frisch eingebrachte Straflinge befinden.

Die englische Gefängnisordnung hat Härten, wie man sie bei uns nicht kennt. Auf Vergehen gegen die Disziplinordnung stehen strenge Strafen. Das englische Innenministerium hat hier hauptsächlich Gefängnisminister, die außerordentliche Vollmachten haben. Aber zu durchgreifenden Reformen gehört ein Parlamentsbeschluss. Wie weit führen die jetzigen Begehrnisse in Dartmoor dazu.

## Neues aus aller Welt.

— Die Schönheitskönigin als Jassadenkletterin. Im städtischen Krankenhaus in Uger liegt gegenwärtig die 42-jährige Beamtin Marie Reidl, eine der merkwürdigsten Frauengestalten der internationalen Verbrecherwelt. Das Leben dieser Frau ist ein wahrer Roman, reich an Seltsamkeiten und aufregenden Momenten. Trophem Marie Reidl den Polizeibehörden seit Jahren wohlbelannt ist, umgibt doch ein Rätsel ihre Person, ein Rätsel, das auch heute noch nicht ganz gelöst ist. Marie Reidl stammt aus einer sehr guten Familie. In ihrer Jugend war sie eine berühmte Schönheit und vielfache Siegerin in Schönheitskonkurrenzen. Viele Männer bewarben sich um ihre Gunst, bis sie schließlich einem den Vorzug gab und seine Frau wurde. Nach dem Tode ihres Mannes, den sie anscheinend sehr geliebt hat, geriet Marie Reidl auf die schlechte Bahn. Sie wechselte wahllos ihre Liebhaber und betätigte sich als internationale Hochstaplerin. Nach ihren Angaben beging sie ihre Straftaten nicht aus materiellen Motiven, sondern einfach, weil sie einen unüberstehlichen Drang nach Abenteuern empfand. Schließlich genügte ihr auch die Aufregung des Hochstaplerlebens nicht mehr und sie verlegte sich auf das schwerere „Handwerk“: sie wurde professionelle Einbrecherin, vermittelte die erste Europas. Einmal gelang es, ihr auch einen solchen, mit seltener Kunstfertigkeit ausgeführten Einbruch in ein Juweliergeschäft nachzuweisen. Sie hat damals die Auslagenscheiben mit Schmelzglas überzogen und mit Tappeten überdeckt, damit sie beim Herausnehmen nicht klirren; dann entfernte sie das angeschnittene Glas kunstvoll und schnitt auch die Türfüllungen in den einzelnen Wänden heraus, um nicht allenfalls ein Häufwerk in Bewegung zu setzen. Vor kurzem beging sie in Wien einen großen Einbruchsdiebstahl, den sie nur nach einer halbbrecherischen Kletterei ausführen konnte. Trotz schwerer Androhung leugnet sie diese Tat und es ist möglich, daß sie in diesem letzteren Falle, wie so oft, den Strafbehörden durch die Hände schlüpfen wird.

## Turnen, Spiel und Sport.

### Handball IX.

Zur 12. Handball-Sachsenmeisterschaft. Früher als sonst haben die sächsischen Turngaue ihre Teilnehmer an den Meisterschaftsspielen der Sächsischen Turnerschaft ermittelt. Günstige Witterung ließ die Spielreihen allenthalben statt verlaufen. Während in den beiden letzten Jahren die zehn sächsischen Turngaue je zwei Mannschaften an der Sachsenmeisterschaft teilnehmen lassen konnten, treten 1932 erstmalig 24 Vereine zur Vorrunde an. Die verstärkte Teilnehmerzahl war notwendig, um auf zweifelhafte Weise die drei besten sächsischen Mannschaften festzusetzen, die Teilnahmerecht an der Deutschen Meisterschaft erhalten. Die zahlreichsten Mannschaften werden daher mit je drei Mannschaften vertreten sein.  
 19 Turner- und 8 Turnerinnen-Mannschaften haben durch Erfolge in den Gauspieldritten bereits den Befähigungsnachweis erbracht und damit das Recht der Teilnahme erwirkt.  
 Im Turngau Sächl. Oberlausitz ist der vierjährige Meister T.B. Neugersdorf diesmal unbeteiligt. Sein würdiger

Nachfolger wurde T.B. Neugersdorf. Neben ihm erscheint T.B. Jittau, der in früheren Jahren oft an der Spitze zu finden war und durch junge Kräfte wieder einen Aufstieg erlebte.

Der Meister Hochlandgau stellt seine schon oft bewährten Spitzenvereine T.B. Großröhrsdorf und T.B. Boden, von denen ersterer wieder mit besten Erfolgsaussichten gerüstet ist.

### Fußball IX.

T.B. „Jahn“ Bismarck. Mittwoch nachmittag standen sich T.B. Jahn I. und die Deutsche Oberschule I. in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Das Spiel wurde fair durchgeführt und war lehrreich offen. Beide Mannschaften trennten sich unentschieden 1:1. Der Schiedsrichter, Herr Lange, leitete äußerst korrekt; Herr Binz wirkte als Spieler mit.  
 Vorkamp für Sonntag: T.B. „Jahn“ I. — S. C. Neutirch I. Seeligstadt. Am Sonntag finden folgende Spiele auf dem Sportplatz statt: Seeligstadt 2. — Goldbach 2. Anstoß um 1 Uhr. Anschließend Seeligstadt 1. — Goldbach 1.

### Mitgliederzuwachs im MVWB.

1140 Vereine mit 132 581 Mitgliedern gehören dem Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine nach der neuesten Bestandszählung vom 21. Januar 1932 an. Das bedeutet gegen die vorhergehende Zählung vom 21. Juli 1931, die 1117 Vereine mit 130 645 Mitgliedern ergab.

23 Vereine und 1986 Mitglieder mehr Die 10 größten Vereine, von denen 7 mehr als 1000 Mitglieder haben, sind: Dresdner Sportclub (1726 Mitgl.), Suis Wuts Dresden (1227), Wader Leipzig (1211), Chemnitzer BC. (1159), Postel-SC. Chemnitz und Post-Sog. Dresden (je 1113), VfB. Coburg (1025), Dresdensia Dresden (982), VfB. Leipzig (901), Sportfreunde Leipzig (802). Mehr als 500 Mitglieder haben folgende 14 Vereine: VfL. Halle 96 (767), S.C. Erfurt (587), For-

tuna Leipzig (582), Sportfreunde Marzahnstadt, I. S.C. Sena (580), S.C. Apolda (579), Spielvereinigung Leipzig (577), Germania Ragdeburg (542), TuR. Weiskensels (538), TuB. Leipzig (537), Breußen Dampfschiff (514), Ring-Greifling Dresden (508), Wader Halle (502), I. S.C. Sonneberg (500).

### Mitteldeutsche Pokalmeisterschaft.

Ein interessanter Fall ist jetzt geklärt worden. In der Mannschaft des Blauener Sport- und Ballspielklubs wirkte der Spieler Zapf mit, der jetzt nach dem VfB. Beine (Norddeutscher Verband) angehört. Da Zapf sich bis heute noch nicht von VfB. Beine abgemeldet hat und somit nicht für Blauen spielberechtigt ist, mußten die Pokalspiele, die Blauen gewonnen hat, gestrichen werden. Zapf war am 12. Dezember am Treffen gegen die Spielvereinigung Falkenstein beteiligt, das von Blauen gewonnen wurde. Der MVWB. erklärte nunmehr Falkenstein als Sieger. Die Blauener Elf bestritt am vergang. Sonntag das Spiel geg. Rasensport Pleieritz und gewann es ebenfalls. Der MVWB. erklärt das Spiel der Blauener als für Falkenstein ausgetragen, und in der nächsten Runde wird nunmehr Spielvereinigung Falkenstein an Stelle des SpuB. Blauen am Pokalwettbewerb wieder teilnehmen.

### Die sächsische Skimeisterschaft erneut verschoben.

Der Skiverband Sachsen hat sich gestern in später Stunde entschlossen, seine diesjährige Verbandsmeisterschaft erneut, und zwar auf den 6. und 7. Februar, zu verschieben. Dadurch fallen die für den 7. Februar vorgesehenen Verbandsstaffeläufe in Erlbach i. B. und die Lang- und Sprungläufe in Gessing aus.

Gegen häufig gefürchteten Zahnbelaug sollte man unbedingt dieberühmt Chlorodont-Zahnpaste benutzen; der Erfolg übertrifft. Unter-Vorkriegsspieler

# Neue Sklavengreuel in Liberia.

## Zwangsmassnahmen gegen Zeugen, die dem Völkerverbund Mitteilungen machten.

Der Bericht der Völkerverbundskommission über Liberia liegt vor. Jenes Land, das eine neue Heimat für die ehemaligen Negerknechte aus Amerika sein sollte, ist zur Sklavenhölle für die heimische Negerbevölkerung geworden, deren Ruhestörer jene entlassenen Negerknechte aus Amerika sind. Die Völkerverbundskommission hat Wunderdinge erlebt: Eingeborenenräuber sind eingekerkert worden, weil ihre Eingeborenen gegenüber den Mitgliedern der Untersuchungskommission Aussagen machten. Hauptlinge sind mißhandelt worden, weil sie sich nicht eindeutig mit den Ausbeutungsmassnahmen der schwarzen Unterdrücker, jener handvoll amerikanischer Neger, einverstanden erklärten. Zeitweise war die Situation in Liberia so zugespitzt, daß man einen Putsch fürchtete, der dieser Herrschergruppe, räufstichlosen und skrupellosen Plantagenbesitzern und Fabrikanten, Gut und Leben hätte kosten können.

Außer dem offiziellen Bericht ist in Genf eine ganze Anzahl geheimer Berichte eingetroffen, die in Händen von Amerikanern und Engländern sind; danach sind tatsächlich zahllose Morde und Gewalttaten vorgekommen, nur weil man sich gegen die Zwangsarbeit, die grauenvollste Sklavenzucht, auflehnte. Diese Berichte stammen zum Teil von den Vertretern der Eingeborenen-Gruppen. Diese Vertreter versichern, daß die Eingeborenen treu und fleißig arbeiteten und auch ihre Steuern entrichteten, daß sie aber nicht länger gewillt seien, die entsetzlichen Quälereien zu erdulden.

Raum liegt der Bericht vor — da wird auch schon ein Dementi verbreitet, und zwar durch Dr. Antoine Sotille, den ständigen Vertreter Liberias beim Völkerverbund. Er wird zur Zeit in seiner Verneinung noch unterstützt durch den General-Staatsanwalt Grimes von Liberia.

Trotz allem zweifelt niemand daran, daß die Liberia-Berichte zu Recht bestehen. Man glaubt in diesem Fall den Mißhandlungen mehr, als jenen, die abstreiten, mißhandelt zu haben. Außerdem hat man mit Liberia mittlerweile seine Erfahrungen gesammelt.

Präsident King und Vize-Präsident Yang sind über die Sklavensfrage vor mehr als zwei Jahren gestürzt. Ein neuer Präsident wurde bisher noch nicht offiziell anerkannt. In diesen Tagen ist sogar an den Gesandten der U.S.A. in Monrovia die Anweisung gegeben worden, vorläufig niemanden als Präsidenten anzuerkennen — auch nicht Barkley, der halb und halb schon als Präsident betrachtet wird. Jene amerikanischen Philanthropen, die an der Westküste von Afrika mit großherziger Geste den freigelassenen

Skaven Raum und freies Leben boten, haben nicht geahnt, daß ihre Schützlinge sich zu den gemeinsten Sklavenshaltern einer neuen Zeit entwickeln würden. Fast 650 Kilometer Küstenlinie steht hier zur Verfügung, das Gebiet reicht weit ins Innere hinein. Die Bevölkerung beträgt etwa 2,5 Millionen Einwohner, von denen 15 000 amerikanische Neger sind, die das, was ihre Väter in Amerika von den Weißen erlebten, ihren eigenen Rassegenossen heimzählten. Auf dem flachen Lande gibt es kein Telefon, keinen Telegraphen, keine Eisenbahn, der Abschluß von der Welt ist fast vollkommen, so daß jede fremde Kontrolle außerordentlich schwer ist. Es ist wahrlich eine Ironie, daß frühere Sklaven die Eingeborenen in einem der Freiheit gewidmeten Lande verklavten.

Man hat mit dieser Republik schon viele Enttäuschungen erlebt. Vor 24 Jahren schon wurde durch Präsident Roosevelt eine Untersuchungskommission nach Liberia geschickt. Alle Uebelstände wurden damals der wirtschaftlichen Schwäche des Landes zugeschrieben, und Amerika schickte eine Anleihe. 1927 kam eine zweite Anleihe, die dreimal so hoch lag, wie die vor mehr als zwei Jahrzehnten.

Die ganze liberianische Angelegenheit wird natürlich dadurch nicht einfacher, daß zwei weiße Mächte, England und die Vereinigten Staaten, ihr Wirken in dem Negerstaat mit eiferfüchtigen Augen betrachten. Kurz bevor der Sklavenstand von Liberia zum Aufsteigen kam, war die Idee eines Protektionismus Amerikas über Liberia ausgetauscht. Amerika glaubte um so eher dazu berufen zu sein, dieses Land zu betreuen, als es ja eine amerikanische Schöpfung war. Die U.S.A. hatten aber ein um so stärkeres Interesse daran, als die Gummi-Industrie Amerikas starke Interessen an Liberia nahm. Diese Pläne stürzten aber angeblich Englands Interessen. Es hieß, die Engländer hätten viel Geld in Liberia hineingesteckt und Bürohäuser gebaut und allerlei Anlagen geschaffen, dann aber hätten die Geschäfte verjagt und alles wäre in ein Nichts zerronnen. Jetzt gönne man den Amerikanern den Erfolg nicht, da die Investitionen fruchtbar zu werden versprochen. Wie weit diese Dinge den Stein ins Rollen gebracht haben, ist schwer zu entscheiden.

Die 15 000 Amerika-Neger sehnen sich weder nach der einen, noch nach der anderen Herrschaft. Sie wünschen den Völkerverbund auf den Blocksberg und sich Frieden und Ruhe, will sagen: eine genügsame Sklavenbevölkerung, die sich nicht rührt und aus der man Riesengewinne herausholen kann.

## Charbin von den japanischen Truppen besetzt?

Oben: Das Bahnhofgebäude in Charbin, dem wichtigen Knotenpunkt an der nordmanchurischen Strecke. Unten: Ein Straßenschild aus Charbin.

Nachdem es bereits in den letzten Tagen in Charbin mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Chinesen und japanischen Jüdischen gekommen war, sollen die Japaner jetzt in das Chinesen-Viertel der Stadt eingedrungen sein. Von japanischer Seite werden die Nachrichten über die Besetzung dieses wichtigen Knotenpunktes an der nordmanchurischen Eisenbahnstrecke allerdings noch dementiert.





